Titus Livius Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Assessor bei dem evangelischen Consistorium und Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1828.

Titus Livius
Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Assessor bei dem evangelischen Consistorium und Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1828.

Inhalt des neunten Buchs.

Jahr Roms 533 — 449.

Titus Veturius und Spurius Postumius müßen bei den Caudinischen Gabeln, einem Engpasse, in welchen sie ihr Heer geführt hatten, da zum Entkommen keine Hoffnung war, einen Vergleich mit den Samniten schließen, sechshundert Römische Reiter zu Geisseln geben und mit allen ihren Leuten unter dem Joche hindurch abziehen. Cap. 1 — 7. Eben Dieselben werden auf den Vorschlag des Consuls Spurius Postumius, der im Senate darauf antrug, durch Auslieferung Derjenigen, welchen der Abschluß dieses schmachvollen Vergleiches zur Last falle, den Staat seiner Verpflichtung zu entbinden, mit zwei Bürgertribunen und Allen, welche den Vergleich verbürgt hatten, den Samniten ausgeliefert, aber von diesen nicht angenommen. Cap. 8 — 11. Bald darauf werden die Samniten von Papirius Cursor geschlagen, und unter dem Joche entlassen, die sechshundert Römische Reiter, welche man als Geissel gestellt hatte, wieder erlangt, und so der frühere Schandfleck abgewaschen. Cap. 12 — 15. Man bildet zwei neue Bezirke, den Ufentinischen und den Falerinischen. Nach Suessa und Pontiä werden Pflanzer abgeführt. Cap. 28. Der Censor Appius Claudius legt eine Wasserleitung an; pflastert die Straße, welche den Namen „die Appische" erhält; wählt Enkelsöhne von Freigelassenen in den Senat. Weil nun dieser Stand durch unwürdige Mitglieder entehrt schien, so halten sich die Consuln des folgenden Jahres bei Ablesung des Senates ganz an die frühere von den nächst vorhergehenden Censoren entworfene Liste. Cap. 29 — 30. Ueberdieß enthält dieses Buch die glücklichen Kämpfe gegen die Apulier, Etrusker, Umbrer, Marser, Peligner, Aequer und Samniten, mit

welchen das Bündniß war erneuert worden. Cap. 16. 20 – 27. Der Schreiber Flavius, Enkel eines Freigelassenen, wird curulischer Aedil durch die Partei des Stadtpöbels; da dieser Pöbel die Ordnung bei den Wahlen und auf dem Marsfelde störte und hier durch seine Uebermacht den Meister spielte, so wird er vom Censor Quintus Fabius in vier Bezirke, unter dem Namen der „städtischen," eingereiht. Dieß erwirbt dem Fabius den Beinamen Maximus. Cap. 46. In diesem Buche wird auch Alexanders des Großen, der um diese Zeit lebte, gedacht, und aus einer Schätzung der damaligen Kräfte des Römischen Volkes der Schluß gezogen, daß Alexander, wenn er nach Italien herübergekommen wäre, nicht so leicht den Sieg über das Römische Volk erfochten hätte, als über die Völker, welche er im Morgenlande seiner Herrschaft unterwarf. Cap. 17 – 19.

Neuntes Buch.

1. Auf dieses Jahr folgt der durch die Niederlage der Römer verewigte Caudinische Vergleich unter den Consuln Titus Veturius Calvinus und Spurius Postumius. Die Samniten hatten in diesem Jahre zum Feldhauptmanne den Sohn des Herennius, Cajus Pontius, welcher der Sprößling eines ungemein klugen Vaters, und selbst der erste Krieger und Heerführer war. Dieser sprach, als die zu Auslieferung des oben Gemeldeten [8,39] nach Rom geordneten Gesandten, ohne Frieden ausgewirkt zu haben, zurückkamen: „Haltet diese Gesandtschaft nicht für eine fruchtlose! versöhnt ist Aller Zorn der Himmlischen, welcher wegen des gebrochenen Vertrages etwa auf uns lastete. Ich weiß bestimmt, daß alle die Götter, welche uns in die Nothwendigkeit ver=

setzt sehen wollten, die von uns vertragsmäßig verlangte Genugthuung zu geben, nicht wollten, daß die Römer die Bundessühne so übermüthig verschmähen. Denn was konnte, die Götter zu versöhnen und die Menschen zu besänftigen, weiter geschehen, als was von uns geschehen ist? Das unter der Beute gewonnene Eigenthum der Feinde, welches nach dem Kriegsrechte unser schien, haben wir zurückgegeben, haben die Anstifter des Kriegs, weil wir dieselben nicht lebendig ausliefern konnten, nach ihrem Tode ausgeliefert, haben ihr Vermögen, damit nichts Schuldbeflecktes bei uns bliebe, nach Rom gebracht. Römer, was bin ich dir, was dem Bündnisse, was den Göttern als Zeugen des Bündnisses noch weiter schuldig? Wen willst du zum Richter haben über deinen Zorn und über meine Strafe? sey es ein Volk, sey es ein Einzelner — ich scheue Keinen. Wenn aber gegenüber vom Mächtigern kein Recht bei Menschen für den Schwachen übrig bleibt, nun so will ich zu den Göttern, den Rächern unerträglichen Uebermuths flüchten, und diese anflehen, ihren Zorn auf Diejenigen zu wenden, welchen nicht die Rückgabe ihres Eigenthums, nicht die reichliche Zugabe fremden Guts genügt, deren Grimm nicht der Tod der Schuldigen, nicht die Auslieferung ihrer Leichname, nicht das mit dem Besitzer zugleich ausgelieferte Vermögen desselben sättigt; die unversöhnlich sind *), so lange wir sie unser Blut nicht schlürfen, unsere Eingeweide nicht zerfleischen lassen. Gerecht, Samniten, ist der Krieg, welcher nothgezwungen ist, und durch die Pflicht geheiligt sind die Waffen Derjenigen, denen

*) Nach der Leseart: placari qui nequeant.

keine Hoffnung, als ihre Waffen, übrig bleibt. Darum, da in menschlichen Dingen Alles davon abhängt, wie geneigt, wie abgeneigt die Götter einem Unternehmen sind, so seyd überzeugt, daß ihr die früheren Kriege mehr gegen die Götter als gegen Menschen geführt habt, in dem bevorstehenden aber die Götter selbst an eurer Spitze sehen werdet.

2. Nach dieser eben so richtigen als erfreuenden Weissagung rückte er mit dem Heere aus, lagerte sich so unbemerkt als möglich in der Umgegend von Caudium, und schickte von hier nach Calatia, wo dem Vernehmen nach bereits die Römischen Consuln ihr Lager hatten, zehen Krieger in Hirtenkleidung mit dem Befehle: sie sollten der Eine da, der Andere dort in der Nähe der Römischen Posten Vieh weiden; wenn sie dann Streifpartieen in die Hände fallen, so müße ihre einstimmige Aussage dahin lauten: die Schaaren der Samniten ständen in Apulien; sie hielten mit gesammter Macht Luceria eingeschlossen und würden nächstens es erstürmen. Eben dieses war den Römern bereits durch ein schon früher geflissentlich ausgestreutes Gerüchte zu Ohren gekommen; aber noch glaubwürdiger wurde es ihnen durch die Aussage der Gefangenen, besonders weil diese so einstimmig lautete. Darüber war kein Zweifel, daß die Römer den Lucerinern, diesen wackern und getreuen Bundesgenossen, zu Hülfe ziehen müßten, auch darum, damit nicht ganz Apulien, so nahe bedroht, abfiele; nur, welchen Weg man nehmen solle, war die Frage. Zwei Wege führten nach Luceria; der eine längs der Küste des oberen Meeres, breit und durch offenes Feld; aber um wie viel sicherer, um eben so viel ungefähr auch länger; der andere kürzere, durch die Caudinischen Gabeln.

Die Gegend aber ist also beschaffen. Es sind zwei hohe, enge und waldige Pässe, durch eine rechts und links fortlaufende Bergkette miteinander verbunden. Zwischen ihnen liegt mitten inne eingeschlossen eine Ebene von beträchtlichem Umfange, mit Gras bewachsen und wasserreich, und der Weg geht mitten durch. Aber ehe man zu derselben gelangt, muß man durch den vorderen Engpaß ziehen und entweder auf dem nämlichen Wege, auf welchem man eingedrungen ist, wieder umkehren, oder wenn man weiter geht, durch den zweiten noch schmälern und schwierigern Engpasse sich herausarbeiten. Als die Römer durch den einen Felsenhohlweg in diese Ebene herabgezogen waren und nun sofort zum andern Engpasse vorrückten, so fanden sie diesen durch einen Verhau gesperrt, und gewaltige Felsenmassen lagen im Wege. Kaum hatten sie hierin Feindeslist erkannt, als auch auf der Höhe des Passes Bewaffnete sich zeigen. Eilig wollen sie nun auf dem Wege wieder umkehren, welchen sie gekommen waren; auch diesen finden sie durch einen besondern Verhau und durch Bewaffnete verschlossen. Jetzt stehen sie, ohne auf Befehl zu warten, still. Alle sind betroffen, und eine Art von ungewohnter Lähmung fesselt ihre Glieder; Einer den Andern ansehend, — den Jeder hält den Andern für gefaßter und glaubt, er wisse eher Rath, — schweigen sie lange, unbeweglich. Darauf, als sie die Zelte der Consuln aufrichten und Einige zum Schanzgeräthe greifen sahen, so erkannten sie freilich, daß sie mit ihrem Schanzen nur zum Gespötte werden müßten in dieser verzweifelten und hoffnungslosen Lage; jedoch um nicht zum Unglücke noch die Schuld zu fügen, legten sie, Jeder auf eigenen Antrieb, unaufgefordert und ungeheißen,

Hand an's Werk und zogen um das am Wasser aufgeschlagene Lager einen Wall, selbst ihrer Werke und nutzlosen Arbeit, noch zu dem übermüthigen Hohne des Feindes, mit kläglichem Eingeständnisse spottend. Bei den niedergeschlagenen Consuln, die nicht einmal einen Kriegsrath beriefen, da doch kein Rath und keine Hülfe mehr vorhanden sey, versammelten sich von selbst die Unterfeldherrn und Obristen; und die Krieger, die Blicke auf den Hauptplatz richtend, verlangten von ihren Anführern eine Hülfe, welche kaum den ewigen Göttern möglich war.

3. Während sie mehr klagten als sich beriethen, brach die Nacht herein, indeß ein Jeder nach seiner Sinnesart sich äußerte; der Eine: „durch die Wegverhaue", — der Andere: „gerade Berge hinan, — durch die Wälder, wo man nur die Waffen tragen kann, laßt uns gehen! Nur eine Möglichkeit zum Feinde, welchen wir nun schon beinahe dreißig Jahre lang besiegen, zu gelangen, und Alles wird flach und geebnet für den Römer seyn, im Kampfe mit dem treulosen Samniten!" — Wieder Andere: „wohin oder wo sollen wir gehen? Wollen wir die Berge von ihrer Stelle rücken? So lange dieses Gebirge über uns herüber hängt, wie willst du den Feind erreichen? Bewaffnete und Wehrlose, Tapfere und Feige, wir Alle ohne Unterschied sind gefangen und besiegt. Nicht einmal sein Schwert wird uns der Feind zu ehrenvollem Tod entgegenhalten; stille sitzend wird er dem Krieg ein Ende machen." Unter solchen Wechselreden brachten sie die Nacht hin, ohne an Speise oder Ruhe zu denken. Aber auch sogar die Samniten wußten sich in ihrem großen Glücke nicht zu rathen. Deswegen stimmten Alle dafür, den Vater

ihres Feldherrn, den Herennius Pontius, schriftlich zu befragen. Dieser hatte sich, als ein hochbetagter Mann, bereits nicht blos von den Geschäften des Krieges, sondern auch von der innern Verwaltung zurückgezogen; jedoch im abgelebten Körper waltete noch frische Geisteskraft und Einsicht. Auf die Nachricht, daß die Römischen Heere bei den Caudinischen Gabeln zwischen den zwei Gebirgspässen eingeschlossen seyen, schlug er, von seinem Sohne durch einen Boten beschickt, vor, alsobald Alle ungekränkt abziehen zu lassen. Da dieser Rath verschmäht wurde, und derselbe Bote noch einmal ihn zu befragen kam, schlug er vor, Alle bis auf den letzten Mann niederzuhauen. Als diese einander so ganz widersprechenden, — wie von einem doppelsinnigen Orakel gegebenen — Antworten ankamen, so meinte zwar vor Allen der Sohn selbst, auch seines Vaters Geisteskraft habe in dem abgelebten Körper abgenommen, wurde jedoch durch das einstimmige Verlangen vermocht, ihn selbst in den Kriegsrath zu berufen. Und unweigerlich soll der Greis auf einem Wagen in's Lager gefahren seyn und, in den Kriegsrath eingeladen, an seinem Gutachten nichts geändert, sondern nur seine Gründe beigefügt und sich ungefähr also ausgesprochen haben: „Sein erster Vorschlag, den er für den besten halte, befestige durch eine außerordentliche Wohlthat auf immer Frieden und Freundschaft mit dem mächtigsten Volke; sein zweiter Vorschlag verschiebe den Krieg auf viele Menschenalter, in welchen der Römische Staat nach dem Verluste von zwei Heeren nicht leicht wieder Kräfte sammeln werde; einen dritten Vorschlag gebe es nicht." Als sein Sohn und andere Häupter ihn weiter fragten: „wie, wenn man einen Mittelweg einschlüge,

und die Römer zwar unversehrt entließe, ihnen aber als Solchen, die nach dem Kriegsrechte für Besiegte gelten, Bedingungen auferlegte?" — so erwiederte er: „das ist ein Vorschlag, welcher weder Freunde verschafft, noch Feinde vernichtet. Lasset nur Diejenigen leben, welche ihr durch Beschimpfung erbittert habt! Die Römer sind ein Volk, das besiegt von keiner Ruhe weiß. Fortschmerzen wird in ihrer Brust jedwedes Brandmal, welches die Noth des Augenblicks ihnen aufdrückt, und wird sie nicht ruhen lassen, bis sie dafür sich vielfach an euch gerächt haben."

4. Keiner von beiden Vorschlägen wurde angenommen. Herennius fuhr vom Lager nach Hause zurück. Die Römer aber in ihrem Lager, nach vielen vergeblichen Versuchen, sich durchzuschlagen, und bereits an Allem Mangel leidend, schickten durch die Noth gezwungen Gesandte ab, welche zuerst um einen billigen Frieden bitten; wenn sie keinen Frieden erhalten könnten, zur Schlacht herausfordern sollten. Da antwortete Pontius: „der Krieg sey ausgefochten; und weil sie nicht einmal als Besiegte und Gefangene ihre Lage einzugestehen wüßten, so werde er sie ohne Waffen, Jeden mit Einem Kleide auf dem Leibe, unter dem Joche durchziehen lassen; die sonstigen Friedensbedingungen sollen für die Besiegten und die Sieger billig ausfallen. Wenn das Samnitische Gebiet geräumt, wenn die Ansiedler wieder abgeführt würden, so werden Römer und Samniten in Zukunft unter ihren eigenen Gesetzen in einem auf gleiche Rechte gegründeten Bündnisse leben. Auf diese Bedingungen sey er bereit mit den Consuln einen Vertrag abzuschließen; sollte irgend ein Punkt mißfallen, so verbot er den Gesandten, noch einmal

vor ihn zu kommen." Als die Gesandten diesen Bescheid zurückbrachten, stimmten auf einmal Alle eine solche Wehklage an und wurden dergestalt niedergeschlagen, daß ihnen wohl die Ankündignng, sie müßten Alle hier sterben, nicht schrecklicher gewesen wäre. Lange dauerte das Schweigen und die Consuln hatten keinen Laut weder für einen so schmählichen, noch gegen einen so nothwendigen Vergleich; da sprach Lucius Lentulus, von den Unterfeldherrn durch Tapferkeit und Ehrenstellen damals der Erste: „Consuln! oft hörte ich meinen Vater erzählen, er allein habe auf dem Capitolium dem Senat abgerathen, den Staat von den Galliern durch Gold zu lösen, weil man von einem zu Werken und Schanzarbeiten äußerst trägen Feinde ohne Wall und Graben eingeschlossen sey, und, obwohl nicht ohne große Gefahr, doch ohne entschiedenen Untergang durchbrechen könne. Sie konnten mit den Waffen in der Hand auf den Feind vom Capitolium herunterstürzen, wie denn schon oft Belagerte dergestalt auf die Belagerer herausgebrochen sind: und stünde es blos bei uns, ebenso, gleichviel ob auf günstigem oder auf ungünstigem Boden, nur handgemein zu werden mit dem Feinde, so würde auch in meinem Rathe meines Vaters Geist und Muth sich zeigen. Herrlich ist's, ich bekenne es, für das Vaterland zu sterben; und ich bin bereit, für das Römische Volk und seine Legionen entweder mich dem Tode zu weihen oder mich mitten in die Feinde zu stürzen. Aber hier sehe ich das Vaterland, hier was Rom von Legionen hat. Wollen diese nicht für sich selbst in den Tod rennen, was haben sie durch ihren Tod zu retten? „„Die Häuser der Stadt,““ wird man sagen, „„und die Mauern und den Haufen, der die Stadt

bewohnt."''' Nein, fürwahr verrathen wird jenes Alles, wird durch Vernichtung dieses Heeres nicht gerettet. Denn Wer wird es beschirmen? Etwa die unkriegerische und wehrlose Menge? Wahrhaftig, eben so trefflich, als sie es gegen den Andrang der Gallier vertheidigte. Oder sollen sie von Veji ein Heer und einen Feldherrn Camillus herbeschwören? Hier sind alle Hoffnungen, alle Kräfte; retten wir Diese, so retten wir das Vaterland; überliefern wir sie dem Tode, so verlassen und verrathen wir das Vaterland. Doch — ,,,,die Ergebung ist entehrend und schmachvoll."''' Das heißt Liebe zum Vaterlande, daß wir, wenn es Noth thut, seiner Rettung eben so wohl unsere Ehre als unser Leben zum Opfer bringen. So werde denn diese Schmach, so groß sie auch seyn mag, übernommen und der Nothwendigkeit gehorcht, welche selbst die Götter nicht besiegen. Gehet, Consuln, löset mit den Waffen den Staat, welchen eure Voreltern mit Golde gelöst haben."

5. Die Consuln gingen ab zur Unterredung mit Pontius und erklärten, als der Sieger von einem Friedensbunde sprach: ein Friedensbund könne ohne Genehmigung des Volkes, ohne Bundespriester und festgesetzte feierliche Gebräuche nicht abgeschlossen werden. Demnach kam der Caudinische Vergleich nicht durch einen Friedensbund, wie man insgemein glaubt und auch Claudius [Quadrigarius] berichtet, sondern durch einen verburgten Vertrag zu Stande. Denn wozu hätte es Bürgen bedürft, oder Geissel bei einem Friedensbunde, wo die Sache durch die Anrufnng abgemacht wird: ,,Dasjenige Volk, durch dessen Schuld die festgestellten Bedingungen nicht gehalten werden, möge Jupiter also schla-

gen, wie das Schwein von den Bundespriestern geschlagen werde." [Buch I, 24 f.] Bürgschaft leisteten die Consuln, die Unterfeldherrn, die Quästoren und die Obristen, und die Namen aller Bürgen sind noch aufgezeichnet, während, wenn man die Sache als einen Friedensbund behandelt hätte, nur die Namen der beiden Bundespriester zu lesen wären. Auch wurden, weil der Friedensabschluß aufgeschoben werden mußte, noch sechshundert Reiter als Geissel gefordert, welche mit ihrem Leben büßen sollten, wenn die Uebereinkunft nicht gehalten würde. Sodann wurde festgesetzt, wann die Geissel abgeliefert und das Heer ohne Waffen entlassen werden sollte. — Bei der Ankunft der Consuln erneuerte sich die Trauer im Lager, so daß Die kaum vor Mißhandlung sicher waren, durch deren Unbesonnenheit man an diesen Ort gerathen, durch deren Feigheit man noch schmählicher abziehen solle, als man hergekommen sey. Keinen Wegweiser, keinen Kundschafter hätten sie gehabt; blind, wie wilde Thiere, hätten sie ihr Heer in die Fanggrube fallen lassen. Einer sah den Andern an, betrachtete die Waffen, die er bald ausliefern, die Hände, die bald unbewehrt seyn, den Leib, der in des Feindes Willkühr kommen sollte. Vor ihre Augen stellte sich das feindliche Joch, und das Gespötte des Siegers, und seine stolzen Blicke und der Zug der Entwaffneten durch die Bewaffneten; sodann des beschimpften Heeres jämmerlicher Weg, durch die Städte der Verbündeten, die Rückkehr in die Heimath und zu den Angehörigen, wohin sie und ihre Voreltern so oft im Triumphe gekommen seyen. Sie allein seyen ohne Wunde, ohne Schwertstreich, ohne Schlacht besiegt; sie hätten nicht den Degen ziehen, nicht mit dem

Feinde handgemein werden dürfen; ihnen seyen umsonst Waffen, Kräfte, umsonst Muth verliehen worden. Unter solchen Aeußerungen des Unmuths kam die verhängnißvolle Stunde der Schmach, welche ihnen Alles unter der Erduldung noch bitterer machen sollte, als sie voraus sich vorgestellt hatten. Zuvörderst mußten sie ohne Waffen, Jeder mit Einem Kleid auf dem Leibe, den Wall verlassen; und zuerst wurden die Geissel übergeben, und zur Verwahrung abgeführt; dann mußten die Lictoren von den Consuln abtreten, und die Feldherrnkleidung wurde Diesen ausgezogen; und dieser Anblick stimmte selbst Diejenigen, welche kurz zuvor unter Verwünschungen dieselben hatten ausliefern und zerreißen wollen, so wehmüthig, daß Jeder, seine eigene Lage vergessend, von dieser Schändung solcher Hoheit wie von einem frevelhaften Schauspiele die Augen abwandte.

6. Voran mußten die Consuln beinahe halbnackt unter dem Joche durch; dann traf die Schmach je die im Range Nächsten; zuletzt die Legionen eine nach der andern. Umher standen die Feinde unter den Waffen, schmähend und verhöhnend; auf die Meisten wurden sogar Schwerter gezückt, Einige auch verwundet und getödtet, wenn etwa ihr über solche Entehrung ergrimmter Blick den Sieger beleidigte. So wurden sie unter dem Joche, und was beinahe noch härter war, unter den Augen der Feinde durchgeführt. — Als sie aus dem Passe herausgekommen waren, glaubten sie zwar, als wären sie aus der Unterwelt hervorgezogen, jetzt erst das Tageslicht zu sehen, aber selbst dieses Tageslicht war ihnen durch den Anblick ihres so schmachvollen Zuges noch trauriger als jeder Tod. Wohl konnten sie noch vor Nacht Capua

erreichen, aber ungewiß über die Treue der Bundesgenossen und weil die Scham ihre Füße lähmte, streckten sie an der Straße unfern Capua von Allem entblöst sich auf den Boden nieder. Als man dieß in Capua hörte, siegte gerechtes Mitleid mit den Bundesgenossen über den angeborenen Stolz der Campaner. Alsbald sendeten sie den Consuln ihre Ehrenzeichen, Ruthenbündel, Amtsdiener, Waffen, Pferde, Kleider, Lebensmittel in Menge für die Krieger; bei ihrem Einzuge in Capua ging ihnen der ganze Senat und das Volk entgegen, und von Seite der Einzelnen, so wie des Staates, wurde allen gastfreundlichen Verpflichtungen Genüge geleistet. Jedoch der Bundesgenossen Freundlichkeit, ihre wohlwollenden Blicke und Anreden konnten ihnen nicht nur kein Wort entlocken, sondern nicht einmal bewirken, daß sie die Augen aufschlugen oder den tröstenden Freunden in's Angesicht sahen. So sehr drängte sie, außer dem Schmerz, auch ein gewisses Schamgefühl, Unterredungen und gesellige Kreise zu fliehen. Am folgenden Tage berichteten die jungen Adeligen, welche, von Capua abgeordnet, die Weiterziehenden bis an die Campanische Grenze begleiteten, bei ihrer Rückkehr, im Senat, vor welchen sie gerufen wurden, auf die Erkundigung der Aelteren: „Sie seyen ihnen noch viel trauriger und verzagter vorgekommen, so stille und beinahe lautlos habe sich der Zug fortbewegt; zu Boden liege *) jener hohe Römergeist und mit den Waffen sey auch der Muth ihnen genommen worden; sie erwiedern keinen Gruß; sie geben keine Antwort, wenn man sie anrede; vor Furcht habe Keiner einen Laut

*) jacere mit Kreyssig statt tacere.

hervorbringen können, als trügen sie auf ihren Nacken noch das Joch, unter welchem sie durchgezogen. Die Samniten hätten nicht blos einen glänzenden, sondern auch einen immerwährenden Sieg: denn sie hätten nicht, wie einst die Gallier, Rom, sondern etwas viel Kriegerischeres, den Römischen Heldenmuth und Trotz in ihre Hand bekommen."

7. Als nach Anhörung dieses Berichtes der Römische Name beinahe schon als vernichtet angesehen wurde in der Versammlung der getreuen Bundesgenossen, soll Ofilius Calavius, ein Sohn des Ovius, ausgezeichnet durch Geburt und Thaten, nunmehr auch durch sein Alter ehrwürdig, geäußert haben: „die Sache verhalte sich ganz anders. Jenes hartnäckige Schweigen, die auf den Boden gehefteten Augen, die für alle Tröstungen tauben Ohren und die Scham, das Tageslicht anzuschauen, deuten auf einen gewaltigen, in der Tiefe der Seele kochenden Zorn: er müßte den Römergeist wenig kennen, oder dieses Schweigen werde die Samniten bald zu Klagge-schrei und Seufzern wecken, und das Andenken an den Caudinischen Frieden werde für die Samniten weit trauriger als für die Römer werden. Denn seinen Muth werde, wo sie immer aufeinander treffen mögen, Jeder von ihnen haben; Caudinische Engpässe finden sich nicht allenthalben für die Samniten." — Schon hatte auch Rom Kunde von seinem schmählichen Unglücke. Zuerst hörte man: das Heer sey eingeschlossen; noch trauriger war sodann die Nachricht von der Schmach — mehr des Friedens als der Gefahr. Auf das Gerüchte von der Einschließung hatte man eine Mannschaft auszuheben begonnen; als man aber die so schmachvolle Uebergabe vernahm, wurden alle zur Hülfe gerüsteten Truppen ent-

lassen und alsobald trat, ohne irgend eine höhere Anordnung, eine allgemeine öffentliche Trauer ein. Die Buden am Markte wurden geschlossen, die Rechtsverhandlungen standen von selbst auf dem Markte stille, noch ehe es angekündigt ward; die breite Verbrämung, die goldenen Ringe wurden abgelegt, beinahe noch betrübter, als sogar das Heer, war die Bürgerschaft und zürnte nicht blos den Feldherrn und Denjenigen, welche den Vergleich geschlossen und verbürgt hatten, sondern haßte sogar die unschuldigen Krieger und meinte, man solle sie nicht in die Stadt oder die Häuser einlassen. Diese Aufwallung der Gemüther wurde gebrochen durch die Ankunft des Heers, welche selbst Zürnende zum Mitleide stimmen mußte. Denn nicht als Solche, welche unverhofft gerettet in die Heimath wiederkehren, sondern nach Haltung und Miene als Gefangene kamen sie Abends spät zur Stadt herein und vergruben sich Alle dergestalt in ihren Häusern, daß am nächsten und den folgenden Tagen Keiner von ihnen sich auf dem Markte oder auf der Straße sehen lassen wollte. Die Consuln, in ihre Wohnung zurückgezogen, enthielten sich jedes Amtsgeschäftes, außer daß ihnen ein Senatsbeschluß abnöthigte, der Wahlen wegen einen Dictator zu ernennen. Sie ernannten den Quintus Fabius Ambustus, und Reiterobrister wurde Publius Aelius Pätus. Weil aber ein Fehler bei der Wahl geschehen war, so wurden Diese, der Dictator durch Marcus Aemilius Papus, der Reiterobriste durch Lucius Valerius Flaccus ersetzt. Aber auch Diese hielten die Wahlen nicht, und weil das Volk allen Obrigkeiten dieses Jahres gram war, so kam es zu einer Reichsverwesung. Reichsverweser wurden Quintus Fabius Maximus und Marcus Valerius Corvus. Unter dem

Vorsitze des Letztern wurden, durch unzweifelhaft einstimmige Wahl der Bürger, als die berühmtesten Feldherrn jener Zeit, Quintus Publilius Philo und Lucius Papirius Cursor zum zweitenmale, Consuln.

8. Sie treten (also hatten die Väter es vorausbestimmt) am Tage ihrer Ernennung das Amt an und brachten, als die herkömmlichen Senatsbeschlüsse abgefaßt waren, den Caudinischen Frieden zur Berathung. Publilius, der die Fascen hatte, sprach: „Spurius Postumius, rede!" — Dieser stand auf und sprach mit demselben Blicke, mit welchem er unter dem Joche durchgegangen war: „Ich weiß wohl, ihr Consuln, daß ich Schanden- nicht Ehrenhalber zuerst von meinem Sitze aufgerufen worden bin, um zu sprechen — nicht als Rathsherr, sondern als der Schuldige, wie am Unglücke des Krieges, so an der Schmach des Friedens. Dennoch will ich, da ihr weder unserer Schuld noch unserer Bestrafung in eurem Vortrage gedacht habt, eine Vertheidigung, welche eben nicht sehr schwierig seyn dürfte vor Männern, die menschlicher Schicksale und gebieterischer Umstände nicht unkundig sind, unterlassen, und nur über den Gegenstand der Berathung in kurzen Worten meine Meinung kurz sagen. Sie wird dafür zeugen, ob ich aus Schonung für mich oder für eure Legionen diese Verbürgung — sey sie schmählich oder sey sie nothgezwungen — eingegangen habe. An dieselbe ist jedoch, da sie ohne des Volkes Geheiß zu Stande kam, das Römische Volk nicht gebunden, und Nichts haben die Samniten kraft derselben anzusprechen, als unsere Leiber. Liefert uns durch die Bundespriester nackt und gefesselt aus; gelöst werde durch uns das Volk von der Verbindlichkeit zu

der wir etwa es verpflichtet haben, damit nichts von Seite der Götter oder der Menschen hindere, einen gerechten und pflichtmäßigen Krieg von neuem anzufangen! Inzwischen rathe ich, daß die Consuln ein Heer ausheben, bewaffnen, in das Feld führen, und nicht eher in das feindliche Gebiet einrücken, als wenn alle Gerechtigkeit in Absicht auf unsere Auslieferung erfüllt ist. Euch, ihr ewigen Götter, bitte und flehe ich an, wenn es euch nicht genehm war, daß die Consuln Spurius Postumius und Titus Veturius den Krieg gegen die Samniten glücklich führen sollten, ach, so lasset euch dann genügen, daß ihr gesehen habt, wie wir unter dem Joche durchziehen mußten, gesehen habt, wie wir durch eine schmachvolle Verbürgung uns banden; daß ihr sehen werdet, wie wir nackt und in Fesseln dem Feinde ausgeliefert werden, dem ganzen Grimme der Feinde unser Haupt hinhaltend. Die neuen Consuln aber und die Römischen Legionen lasset den Krieg gegen die Samniten also führen, wie alle Kriege vor unserem Consulate geführt worden sind." Als er Dieses gesprochen, ergriff Alle die größte Bewunderung und zugleich das tiefste Mitleid gegen den Mann, und konnten sie bald kaum glauben, daß dieses derselbe Spurius Postumius sey, der einen so schmachvollen Vergleich gestiftet habe; bald war es ihnen schmerzlich, daß ein solcher Mann auch ausgesuchte Marter erleiden solle von einem über den zerrissenen Vertrag ergrimmten Feind. Alle traten seinem Vorschlage, jedoch schweigend *), und nur unter Lobeserhebungen des Mannes bei; blos die Bürgertribunen Lucius Livius und

*) D. h. ohne mündlich abzustimmen; aus Zartgefühl, weil der Antrag so erniedrigend und gefahrvoll für den Postumius war.

Quintus Mälius *) versuchten eine kurze Einsprache, und behaupteten: „einmal werde das Volk durch ihre Auslieferung seiner Verbindlichkeit nicht ledig, wofern man nicht für die Samniten Alles wieder mache, wie es bei Caudium gewesen; zum Andern, so hätten sie durchaus keine Strafe dafür verdient, daß sie durch ihre Verbürgung des Friedens dem Römischen Volke sein Heer gerettet hätten, und endlich dürften sie, als unverletzliche Personen, nicht dem Feinde ausgeliefert oder angetastet werden."

9. Da sprach Postumius: „So liefert unterdessen uns Gemeine aus, welche ihr ohne Frevel ausliefern könnet; jene Unverletzlichen könnet ihr hernach ausliefern, sobald sie vom Amte abgetreten sind; aber, wenn ich rathen darf, stäupet sie vor ihrer Auslieferung hier auf dem Wahlfelde, damit sie gleich die Zinsen erhalten für die aufgeschobene Strafbezahlung. Denn ihre Behauptung, das Volk werde durch unsere Auslieferung nicht frei von seiner Verbindlichkeit, betreffend, — Wer ist des Rechtes der Bundespriester so unkundig, um nicht zu wissen, daß sie Dieses nur sagen, damit sie nicht ausgeliefert werden, nicht aber, weil die Sache also sich verhält? Auch ich, versammelte Väter, bestreite nicht, daß Verbürgungen eben so heilig als Verträge sind bei Denjenigen, welche nächst den Pflichten gegen die Götter auf Treue und Glauben gegen die Menschen halten; aber ich behaupte, es kann ohne Geheiß des Volkes Nichts angelobt werden, wodurch das Volk gebunden wäre. Gesetzt, die Samniten hät-

*) Sie waren im Heere bei Caudium gewesen und nach ihrer Rückkehr Bürgertribunen geworden.

ten mit demselben Uebermuthe, womit sie jene Verbürgung uns abzwangen, uns genöthiget, die festgesetzten Worte auszusprechen, womit Städte übergeben werden, [B. I, 38.] würdet ihr Tribunen nun sagen, das Römische Volk sey übergeben, und diese Stadt, diese Tempel und Heiligthümer, diese Mark, diese Wasser, gehören den Samniten? Doch, ich will nicht von „Uebergabe" reden, weil es sich von einer „Verbürgung" handelt. Wie nun, wenn wir uns verbürgt hätten, das Römische Volk werde diese Stadt verlassen? werde sie anzünden? werde keine Obrigkeiten, keinen Senat, keine Gesetze mehr haben? werde unter Königen leben? — „„Das wollen die Götter verhüten!"" höre ich rufen. Allein durch das Empörende der Sache wird das Band der Verbürgung nicht gelöst. Wenn das Volk zu irgend Etwas verpflichtet werden kann, so kann es zu Allem verpflichtet werden. Und nicht einmal darauf kommt es an, — worauf Einige vielleicht ein Gewicht legen möchten, — ob ein Consul, Dictator, oder Prätor sich verbürgte. So haben auch die Samniten selbst geurtheilt, indem sie sich mit der Consuln Bürgschaft nicht begnügten, sondern auch die Unterfeldherrn, Quästoren, Obristen sich zu verbürgen zwangen. Auch frage mich jetzt Keiner, warum ich denn Bürgschaft geleistet hätte, da der Consul hiezu nicht befugt sey, und ich Ihnen keinen Frieden, welcher nicht in meiner Macht stand, Euch nicht in eurem Namen, da ich keinen solchen Auftrag von euch hatte, verbürgen konnte? Bei Caudium, versammelte Väter, hat menschliche Ueberlegung Nichts gethan. Die ewigen Götter hatten euren und den feindlichen Feldherrn den Verstand genommen. Wir waren im Kriege nicht genug

auf unserer Huth; sie verscherzten schlecht ihren schlecht gewonnenen Sieg, indem sie kaum dem Orte, durch welchen sie gesiegt hatten, traueten; indem sie für die Waffen geborenen Männern unter jeder Bedingung ihre Waffen zu entreißen eilten. Oder hielt es, wenn sie bei Besinnung gewesen wären, für sie schwer, während sie aus der Heimath Greise zur Berathung holen ließen, Gesandte nach Rom zu schicken? Mit dem Senate, mit dem Volke über Frieden und Vertrag zu unterhandeln? Für Unbelastete war es eine Reise von drei Tagen. Inzwischen war Waffenstillstand, bis die Gesandten ihnen entweder sichern Sieg oder Frieden von Rom brachten. Das erst war eine Verbürgung, welche wir auf des Volkes Geheiß geleistet hätten. Aber ihr hättet nicht darauf angetragen, wir hätten nicht gebürgt; und der Ausgang der Sache durfte kein anderer seyn, als der, daß sie ein für ihre Fassungskraft zu froher Traum nutzlos neckte, unsern Truppen aber dasselbe Schicksal, welches sie umgarnt hatte, wieder heraushalf; daß den nichtigen Sieg ein noch nichtigerer Friede vereitelte; daß eine Verbürgung in's Mittel trat, welche Niemand als den Bürgen binden sollte. Denn was ist mit euch, versammelte Väter, was mit dem Römischen Volke verhandelt worden? Wer kann sich auf euch berufen? Wer sagen, er sey von euch betrogen? Der Feind? Der Mitbürger? Dem Feinde habt ihr Nichts verbürgt; keinem Mitbürger habt ihr für euch zu bürgen befohlen. Mithin habt ihr Nichts mit Uns zu schaffen, denen ihr Nichts aufgetragen; nichts mit den Samniten, mit welchen ihr Nichts unterhandelt habt. Wir sind den Samniten Bürgen, und wohl im Stande, für unsere Schuld zu

haften mit Dem, was wir hergeben können, mit Leib und Leben. Gegen diese mögen sie wüthen, gegen diese ihr Schwert, gegen diese ihren Zorn schärfen. Was die Tribunen betrifft, so überleget, ob ihre Auslieferung jetzt möglich ist, oder ob sie verschoben werden muß. Wir, Titus Veturius und ihr Uebrigen! wollen inzwischen dieses werthlose Leben der Bürgschaft zum Sühnopfer bringen und durch unseren Tod die Römischen Waffen frei machen."

10. Sowohl die Sache selbst als der Sprecher machte Eindruck auf die versammelten Väter, und nicht blos die Uebrigen, sondern auch die Volkstribunen erklärten, der Senat könne über sie verfügen. Sie legten alsbald ihr Amt nieder und wurden den Bundespriestern übergeben, um mit den Uebrigen nach Caudium gebracht zu werden. Mit diesem Senatsbeschlusse schien für den Staat gleichsam der Tag anzubrechen. Postumius war in Aller Munde; ihn erhob man zum Himmel; sein Entschluß wurde der Aufopferung des Consuls Publius Decius und andern Großthaten gleichgestellt: „Aufgerafft von einem niederdrückenden Frieden habe sich der Staat durch seinen Vorschlag, seine That; er selbst gebe sich den Martern und dem Grimme des Feindes preis und weihe sich zum Sühnopfer für das Römische Volk." An Waffen dachte Jedermann und an Krieg. „Wann doch einmal der Augenblick erscheinen werde, wo man bewaffnet sich mit den Samniten messen dürfe?" In einer Stadt, wo Alles so von Zorn und Haß entflammt war, stellten sich fast alle freiwillig zu den Fahnen. Aus den nämlichen Kriegern wurden neue Legionen gebildet und das Heer zog gegen Caudium. Voran gingen die Bundespriester und ließen, als sie

an das Thor kamen, die Friedensbürgen entkleiden und ihnen die Hände auf den Rücken binden. Als der Gerichtsdiener den Postumius aus Ehrfurcht vor seiner hohen Würde lose band, rief dieser: „Ziehe den Strick scharf an, damit die Auslieferung, wie Rechtens ist, geschehe." Darauf, als sie in die Versammlung der Samniten und vor den Stuhl des Pontius kamen, sprach der Bundespriester Aulus Cornelius Arvina also: „Dieweil diese Leute ohne Geheiß des Römischen Volks der Quiriten sich für die Abschließung eines Bündnisses verbürgt und dadurch eine Schuld auf sich geladen haben, deshalb liefere ich, damit das Römische Volk des ruchlosen Frevels los und ledig sey, euch diese Leute aus." Bei diesen Worten gab Postumius dem Bundespriester mit dem Knie einen Stoß, so stark er konnte, in die Hüfte, und sprach mit lauter Stimme: „er sey ein Samnitischer Bürger, jener ein Gesandter; er habe sich gegen das Völkerrecht an einem Bundespriester vergriffen; um so gerechter werde ihr Krieg seyn."

11. Jetzt sprach Pontius: „Weder ich nehme diese Auslieferung an, noch werden die Samniten dieselbe gelten lassen. Nein, Spurius Postumius, wenn du an das Daseyn von Göttern glaubst, so mache entweder Alles ungeschehen, oder halte den Vertrag. Dem Samnitischen Volke gehören Alle, welche es in seiner Gewalt hatte, oder statt derselben Friede. Doch was rufe ich Dich auf, der sich mit möglichster Gewissenhaftigkeit dem Sieger als Gefangenen zurückgibt? Das Römische Volk rufe ich auf: mißfällt ihm die bei den Caudinischen Gabeln geschehene Verbürgung, so stelle es die

Legionen in den Paß zurück, in welchem sie umschlossen waren. Kein Theil soll den andern getäuscht haben; Alles gelte für ungeschehen; sie erhalten die Waffen wieder, welche sie in Folge des Vertrags ablieferten; gehen zurück in ihr Lager; haben Alles, was sie den Tag vor der Unterhandlung hatten! Dann beliebe Krieg und muthiger Entschluß, dann werde Verbürgung und Friede verschmäht! In der Lage, in den Stellungen, welche wir, ehe vom Frieden die Rede war, hatten, lasset uns den Krieg führen, und das Römische Volk beschwere sich nicht über die Bürgschaft seiner Consuln, Wir uns nicht über seine Treue gegen ein gegebenes Wort! — Wird es euch denn nie an einem Vorwande fehlen, als Besiegte die Uebereinkunft nicht zu halten? Dem Porsena stelltet ihr Geissel, und führtet sie ihm diebischer Weise wieder ab; mit Gold löstet ihr eure Stadt von den Galliern, und — unter dem Empfange des Goldes wurden sie niedergehauen; mit uns habt ihr Frieden geschlossen, um eure gefangenen Legionen wieder zu erhalten; — diesen Frieden erkläret ihr für ungültig, und jedesmal gebt ihr eurem Betruge noch einen Schein des Rechts. Also das Römische Volk genehmigt nicht die Rettung seiner Legionen durch einen entehrenden Frieden? Nun, mache es mit dem Frieden, was es will, und stelle dem Sieger die gefangenen Legionen wieder; das wäre redlich; das vertragsmäßig, das nach bundespriesterlichem Recht und Brauche gethan. Du zwar sollest durch den Vertrag Das haben, was du mit demselben wolltest, — so vieler Mitbürger Leben und Freiheit; ich hingegen soll den Frieden, welchen ich mir gegen die Zurückgabe

dieser Leute *) an dich ausbedungen, nicht haben? ist Dieß Aulus Cornelius, ist Dieß, ihr Bundespriester, das Völkerrecht, welches ihr aufstellet? Nein, ich nehme diese Leute da, die ihr auszuliefern euch anstellet, nicht an, halte sie auch nicht für ausgeliefert, und meinetwegen mögen sie alsbald in ihre durch die stattgehabte Verbürgung gebundene Stadt, unter dem Zürnen aller Götter, deren waltende Obmacht verhöhnt wird, zurückkehren. Führet Krieg, weil ja Spurius Postumius so eben den Gesandten, den Bundespriester mit dem Knie gestoßen hat! Die Götter werden es ja glauben, daß Postumius ein Samnitischer, kein Römischer Bürger sey; daß er, der Samnite! den Gesandten Roms verletzt habe; daß dadurch euer Krieg mit uns gerecht geworden sey!! Daß ihr euch nicht schämet, mit solchem Spotte des Heiligen an's Tageslicht zu treten!? und daß alte Männer, gewesene Consuln, Ausflüchte, die sich kaum für Knaben schicken, für ihren Wortbruch suchen!? Geh, Lictor, nimm den Römern ihre Fesseln ab. Niemand hindere sie, wegzugehen, wann sie wollen." — So kehrten Diese denn, nachdem sie wenigstens für sich, vielleicht auch für den Staat, ihr Wort gelöst hatten, von Caudium in's Römische Lager unversehrt zurück.

12. Den Samniten, welche statt eines übermüthigen Friedens den erbittertsten Krieg neuentsprossen sahen, schwebte Alles, was nachher geschah, nicht blos vor der Seele, sondern beinahe schon vor Augen; zu spät und vergebens lobten sie die beiden Vorschläge des greisen Pontius, zwischen wel-

*) *hos tibi* mit Kreyssig statt: hosti tibi.

chen in der Mitte durch fehltretend, sie den Besitz des Sieges gegen einen ungewissen Frieden vertauscht hätten, und nun, der Gelegenheit Gutes oder Böses zu erweisen verlustig, mit Denjenigen würden kämpfen müßen, welche sie für immer entweder als Feinde hätten vernichten, oder sich zu Freunden machen können. Und so sehr hatte, ehe noch ein Treffen das Gleichgewicht der Kräfte aufhob, seit dem Caudinischen Vergleiche die Stimmung sich verändert, daß Postumius durch seine Uebergabe berühmter bei den Römern war, als Pontius durch seinen unblutigen Sieg bei den Samniten, und daß die Römer die Möglichkeit, Krieg zu führen, für gewissen Sieg ansahen, die Samniten aber glaubten, die Römer hätten, weil sie den Krieg erneuerten, auch bereits gesiegt. Inzwischen fielen die Satricaner zu den Samniten ab, und die Pflanzstadt Fregellä wurde von den unvermuthet erscheinenden Samniten (es ist ausgemacht, daß auch Satricaner mit ihnen waren) bei Nacht überrumpelt. Aus gegenseitiger Furcht blieben sodann beide Theile bis zu Tagesanbruch ruhig; mit dem Tage begann auch der Kampf, welchen eine Zeitlang, obgleich schwebend, die Fregellaner doch aushielten, weil es Altäre und Heerde galt, und weil von den Häusern herab die unkriegerische Menge Hülfe leistete. Eine List gab endlich den Ausschlag, weil sie zuließen, daß ein Herold Jedem, der die Waffen niederlege, freien Abzug zusicherte. Diese Aussicht minderte die Hitze des Widerstandes, und da und dort wurden die Waffen weggeworfen. Die Hartnäckigeren brachen mit den Waffen durch das entgegengesetzte Thor hinaus, und Diesen gewährte die Kühnheit bessern Schutz, als die leichtgläubige Furcht den

Uebrigen, denn Letztere wurden von den Samniten ringsum mit Feuer eingeschlossen und, vergebens Götter und das gegebene Wort anrufend, verbrannt. — Die Consuln theilten sich in die Posten; Papirius brach nach Apulien gegen Luceria auf, wo die bei Caudium als Geissel gestellten Römischen Reiter in Verwahrung waren, Publilius blieb in Samnium den Schaaren von Caudium gegenüberstehen. Dadurch kamen die Samniten in Verlegenheit, indem sie weder nach Luceria zu gehen wagten, damit der Feind ihnen nicht in den Rücken käme, noch zu bleiben, damit nicht inzwischen Luceria verloren ginge. Es schien am rathsamsten, das Schicksal walten zu lassen und den Streit mit Publilius abzumachen. Deshalb rückten sie zur Schlacht aus.

13. Der Consul Publilius, im Begriffe, sich mit ihnen zu schlagen, glaubte zuvor seine Leute anreden zu müßen, und ließ sie zur Versammlung rufen. Mit ungemeiner Hast liefen Alle dem Feldherrnzelte zu; aber vor dem Geschrei, womit sie eine Schlacht verlangten, war kein ermunterndes Wort des Feldherrn zu vernehmen. Jeder hatte in der eigenen Brust, des Schimpfes eingedenk, Ermunterung genug. Also schreiten sie, die Fahnenträger vor sich her drängend, in den Kampf, und damit bei'm Angriffe mit dem Abschleudern der Speere, und sodann mit dem Ziehen der Schwerter keine Zeit verloren gehe, werfen sie, wie auf ausdrückliches Geheiß, die Speere weg, und stürzen, mit gezücktem Schwert, im Sturmschritt auf den Feind. Keine Kunst des Feldherrn in Aufstellung der Glieder oder der Hinterhuth konnte sich hier zeigen; Alles that die Wuth der Krieger in fast wahnsinnigem Ungestüm. So wurde denn der Feind nicht blos

geschlagen, sondern wagte nicht einmal, in seinem Lager seine Flucht zu hemmen, sondern eilte zerstreut nach Apulien; doch gelangte er, sich wieder in Einen Haufen sammelnd, nach Luceria. Die Römer trug dieselbe Wuth, welche sie mitten in die feindliche Schlachtlinie getragen hatte, auch in's Lager. Hier gab es mehr Verwundete und Todte als auf dem Wahlplatze, und die Beute wurde in der Wuth größtentheils verderbt. — Das andere Heer unter dem Consul Papirius war an der Seeküste bis Arpi durch lauter friedliche Gegenden gekommen, nicht sowohl weil man dort dem Römischen Volke irgend Etwas zu verdanken hatte, als weil man die Samniten wegen ihrer Mißhandlungen haßte. Die Samniten nämlich, welche damals im Gebirge in zerstreuten Höfen wohnten, verachteten als ein rauhes Bergvolk die weichlichern, und wie es in der Regel sich ergibt, ihrer Landschaft ähnlichen Bewohner der Ebene und Seeküste, und verheerten diese. Wären die Bewohner dieser Gegend den Samniten treu gewesen, so hätten sie das Römische Heer entweder nicht bis Arpi vordringen lassen, oder, als zwischen Rom und Arpi in der Mitte liegend, ihm die Zufuhr abgeschnitten, und dasselbe durch Mangel an Allem aufgerieben. Und auch jetzt quälte, als die Römer von dort vor Luceria gezogen waren, Mangel die Belagerer wie die Belagerten. Die Römer erhielten Alles von Arpi, übrigens so kärglich, daß dem auf den Vorposten stehenden, mit Wachen und Schanzarbeit beschäftigten Fußvolke die Reiterei das Getreide von Arpi in Säckchen in das Lager brachte, zuweilen durch feindliche Angriffe gezwungen, das Getreide vom Pferde zu werfen und

sich zu schlagen. Die Belagerten aber hatten, bevor der andere Consul mit seinem siegreichen Heere eintraf, vom Samnitischen Gebirge Zufuhr und Verstärkung erhalten. Doch die Ankunft des Publilius brachte sie in jeder Hinsicht in größere Bedrängniß. Denn Dieser überließ seinen Amtsgenossen das Geschäfte der Belagerung, durchstreifte, weil er mit dieser nichts zu thun hatte, die Umgegend, und nahm den Feinden alle Zufuhr weg. Da nun nicht zu hoffen war, daß die Eingeschlossenen den Mangel länger ertragen würden, so sahen die bei Luceria gelagerten Samniten sich genöthigt, überallher ihre Streitkräfte zusammenzuziehen und dem Publilius eine Schlacht zu liefern.

14. Um diese Zeit, als man sich beiderseits zum Treffen rüstete, kamen Gesandte von Tarentum als Vermittler an, und bedeuteten den Römern und Samniten, den Krieg einzustellen. Welcher der beiden Theile Schuld seyn würde, daß die Feindseligkeiten nicht aufhören, gegen den würden sie für den andern fechten. Papirius, nachdem er ihre Botschaft angehört, erwiederte, als hätte ihre Erklärung auf ihn gewirkt, er wolle sich mit seinem Amtsgenossen besprechen, beschied denselben zu sich, benützte aber die ganze Zeit zur Vorbereitung auf den Kampf und steckte, als er sich mit ihm über die Sache die nicht mehr zweifelhaft war, bebesprochen, die Schlachtfahne auf. Während die Consuln Dasjenige besorgten, was in Absicht auf Götter und Menschen, wenn man sich schlagen soll, zu thun ist, liefen die Tarentinischen Gesandten, eine Antwort erwartend, herbei. Zu ihnen sprach Papirius: „Tarentiner, der Hühnerwärter meldet, die Zeichen seyen günstig; außerdem verheißen die

Opfer alles Glück. Auf der Götter Wink, wie ihr sehet, gehen wir zum Kampfe." Damit gab er Befehl die Feldzeichen vorzutragen und rückte mit den Truppen aus, scheltend das albernste der Völker, das, vor innerlichen Unruhen und Zwistigkeiten im eigenen Lande nicht Meister, Andern über Krieg und Frieden Vorschrift geben wolle. Die Samniten auf der andern Seite, welche alle Vorkehr zum Gefechte aufgegeben hatten, weil sie entweder wirklich Frieden wünschten, oder ihres Vortheils wegen, um die Tarentiner zu gewinnen, sich so stellten, schrieen, als sie plötzlich die Römer zur Schlacht geordnet sahen: „sie blieben dem Verlangen der Tarentiner folgsam; lassen sich in keine Schlacht ein, rücken nicht aus ihrem Lager. Lieber wollen sie, als Betrogene, was auch das Schicksal bringen möge, sich gefallen lassen, als die Tarentiner mit ihren Friedensanträgen verschmäht zu haben scheinen." „Sie nehmen die Vorbedeutung an," erwiederten die Consuln, „und erflehen dem Feinde einen solchen Sinn, daß er nicht einmal seinen Wall vertheidige:" — rückten, Jeder mit der Hälfte des Heeres, an die feindlichen Verschanzungen und drangen, allenthalben zugleich angreifend, — in das Lager ein, indem ein Theil die Gräben ausfüllte, ein anderer das Pfahlwerk niederrieß, und in die Gräben schleuderte, und nicht allein die angeborne Tapferkeit, sondern auch Grimm die durch den erlittenen Schimpf erbitterten Gemüther stachelte; und sie hieben unter dem Rufe: „hier seyen keine Gabeln, kein Caudium, kein unwegsames Waldgebirge, wo List über Verirrung übermüthig gesiegt habe, sondern Römischer Heldenmuth, den weder Wall noch Graben aufhalte," Alles nieder, Widerstehende und

Geschlagene, Wehrlose und Bewaffnete, Sclaven, Freie, Erwachsene, Unmündige, Menschen und Thiere. Und es wäre kein lebendiges Wesen übrig geblieben, hätten nicht die Consuln zum Rückzuge geblasen und die blutdürstigen Krieger durch Gebot und Drohungen aus dem feindlichen Lager getrieben. Weil die Krieger aber über diese Unterbrechung ihrer süßen Rache zürnten, so wurden sie alsobald in einer besondern Anrede belehrt, daß die Consuln durchaus nicht irgend Einem im Heere im Hasse des Feindes nachgestanden hätten oder nachstehen würden; vielmehr würden sie, wie im Kampfe so in unersättlicher Rache ihnen vorangegangen seyn, hätte nicht die Rücksicht auf die sechshundert Reiter, welche in Luceria als Geissel festgehalten würden, ihren Drang gehemmt; damit nicht, an Gnade verzweifelnd, der Feind in blinder Wuth über dieselben herfalle, zu erwürgen begehrend, bevor er selbst umkäme. Dieß billigten die Krieger, freuten sich, daß ihrer Rache Einhalt geschehen sey, und gestanden zu, daß man eher Alles sich gefallen lasse, als das Leben so vieler edeln Römischen Männer preisgeben müße.

15. Als die Versammlung entlassen war, wurde Kriegsrath gehalten, ob man mit der gesammten Macht Luceria bedrängen, oder ob das eine Heer mit seinen Feldherrn die umwohnenden Apulier, ein Volk, dessen Gesinnung noch unentschieden war, ausforschen solle. Der Consul Publilius brach auf, Apulien zu durchstreifen, und unterwarf entweder in einem Feldzuge mehrere Stämme mit Gewalt, oder nahm sie unter Bedingungen zu Bundesgenossen an. Auch Papirius, der zur Belagerung von Luceria zurückgeblieben war, sah in Kurzem seine Hoffnungen in Erfüllung gehen. Da

nämlich alle Wege, auf welchen Zufuhr aus Samnium kam, gesperrt waren, so schickte die Samnitische Besatzung in Luceria vom Hunger überwältigt, Gesandte an den Römischen Consul, er möchte, gegen Zurückgabe der Reiter, um deren Willen der Krieg geführt würde, die Belagerung aufheben. Papirius erwiederte: „sie hätten den Pontius, des Herennius Sohn, auf dessen Rath sie die Römer unter dem Joche durchgeschickt, fragen sollen, was nach seiner Ansicht Besiegte sich müßten gefallen lassen? Jedoch, weil sie das Gebührende lieber vom Feinde festsetzen lassen, als sich selbst zuerkennen wollten, so könnten sie nach Luceria melden, Waffen, Gepäcke, Lastthiere, die ganze wehrlose Bevölkerung müße innerhalb der Mauern zurückbleiben; die Krieger werde er, Jeden mit einem Kleide auf dem Leibe, unter dem Joche durchziehen lassen, womit er nur die angethane Schmach räche, nicht eine neue ihnen anthue." Alles wurde angenommen. Siebentausend Mann zogen unter dem Joche durch, und große Beute wurde in Luceria gemacht, alle bei Caudium verlorenen Feldzeichen und Waffen wieder gewonnen und, was alle sonstige Freude überwog, die Reiter zurückerhalten, welche die Samniten als Friedenspfänder in Verwahrung nach Luceria gegeben hatten. — Kaum ist irgend ein Sieg des Römischen Volkes durch den schnellen Umschwung der Dinge ausgezeichneter, als dieser, zumal, da, wie ich in einigen Jahrbüchern finde, sogar auch der Samnitische Feldherr Pontius, des Herennius Sohn, um die Schmach der Consuln zu versühnen, mit den Uebrigen unter dem Joche durchziehen mußte. Doch weniger wundert mich das Dunkel, welches darüber herrscht, ob der feindliche Feldherr sich erge-

ben habe und unter dem Joche durchgegangen sey; auffallender ist für mich der Streit, ob ein Dictator, Lucius Cornelius, mit seinem Reiterobristen Lucius Papirius Cursor, diese Thaten bei Caudium und sodann bei Luceria verrichtet und als unvergleichlicher Rächer der Römischen Schande einen Triumph gefeiert habe, auf welchen wohl bis auf jenen Tag nächst Camillus Keiner so gerechten Anspruch hatte; oder ob Consuln, und vorzüglich dem Papirius, dieser Ruhm gebühre. An diese Ungewißheit reiht eine andere sich an, ob Papirius, genannt Cursor, am nächsten Wahltage, an welchem Quintus Aulius Cerretanus zum zweitenmale das Consulat erhielt, wegen seiner Siege bei Luceria in seinem Amte bestätigt und zum drittenmale Consul geworden, oder ob der Erwählte Lucius Papirius, genannt Mugillanus, war, und im Beinamen ein Irrthum eingetreten sey?

16. Einstimmige Angabe ist, daß von jetzt an der Krieg vollends durch die Consuln geführt wurde. Aulius wurde mit den Ferentanern durch ein glückliches Treffen fertig, die Stadt selbst, in welche sich das geschlagene Heer geworfen hatte, übergab sich ihm und mußte Geissel stellen. Ebenso glücklich war der andere Consul gegen die Satricaner, welche, obgleich Römische Bürger, nach dem Caudinischen Unfalle zu den Samniten abgefallen waren, und Besatzung von denselben eingenommen hatten. Als nämlich das Heer vor die Mauern Satricums gerückt war, gab der Consul ihren um Frieden bittenden Gesandten den niederschlagenden Bescheid, „bevor sie nicht die Samnitische Besatzung niedergemacht oder ausgeliefert hätten, sollten sie sich nicht mehr vor ihm sehen lassen.“ Dieses Wort erschreckte die Pflanzstädter mehr als

der Angriff selbst. Als nun die Gesandten weiter in den Consul mit der Frage drangen, „wie er denn meine, daß sie, klein an Zahl und schwach, einer so starken und bewaffneten Besatzung Etwas anhaben können?" wurden sie mit der Weisung „sich bei Denen Rathes zu erholen, auf deren Vorschlag sie diese Besatzung eingenommen hätten, abgefertigt, und kehrten, mit der kaum noch ausgewirkten Erlaubniß, ihren Senat hierüber zu befragen und dessen Antwort ihm zu bringen, zu den Ihrigen zurück. Der Senat war in zwei Parteien getheilt; an der Spitze der einen standen die Anstifter des Abfalles vom Römischen Volke; die andere bildeten die treuen Bürger. Beide jedoch wetteiferten in dem Wunsche, dem Consul einen Dienst zu thun, damit wieder Friede würde. Da die Samnitische Besatzung in der nächsten Nacht abziehen wollte, weil sie für eine längere Belagerung sich nicht gehörig vorgesehen hatte, so begnügte sich die eine Partei, dem Consul wissen zu lassen, zu welcher Stunde der Nacht, durch welches Thor und auf welcher Straße der Feind abziehen werde; die andere Partei, gegen deren Willen der Abfall an die Samniten geschehen war, öffnete in eben dieser Nacht dem Consul sogar ein Thor und ließ bewaffnete Feinde heimlich in die Stadt. So wurde durch doppelten Verrath dort die Samnitische Besatzung von Denjenigen, welche die Waldung an der Straße besetzt hatten, unvermuthet überfallen, hier in der mit Feinden angefüllten Stadt das Feldgeschrei erhoben, und im Verlaufe Einer Stunde waren die Samniten zusammengehauen, die Satricaner gefangen, und Alles in des Consuls Händen. Dieser untersuchte nun, Wer den Abfall angestiftet habe, ließ die schuldig Erfundenen stäupen

und enthaupten, legte eine starke Besatzung in die Stadt und entwaffnete die Satricaner. Und jetzt ging Papirius Cursor zum Triumph nach Rom ab, nach dem Berichte Derjenigen, welche ihn als den Feldherrn bezeichnen, der Luceria wieder eroberte, und die Samniten unter dem Joche durchziehen ließ. — Und unstreitig war er ein Mann, jeder kriegerischen Ehre würdig, ausgezeichnet nicht allein durch Geisteskraft, sondern auch durch Körperstärke. Er besaß ausnehmende Behendigkeit der Füße, welche ihm auch seinen Beinamen [der Renner] verschaffte. Er habe, heißt es, alle seine Zeitgenossen im Laufe übertroffen; er sey, entweder vermöge seiner Leibeskräfte oder durch viele Uebung, der stärkste Esser und Weintrinker gewesen; und weil sein eigener Körper keiner Anstrengung unterlag, so habe unter keinem Anführer, sowohl das Fußvolk als die Reiterei einen beschwerlichern Dienst gehabt. Die Reiter hätten auch einmal die Bitte an ihn gewagt, er möchte ihnen dafür, daß sie sich so brav gehalten, ihr Arbeit in Etwas erleichtern. Er antwortete: „damit ihr nicht saget, ich habe euch Nichts erlassen, so erlasse ich euch, den Rücken reiben zu müßen, wenn ihr vom Pferde steiget *)." — Und den Befehl führte dieser Mann mit ungeheurer Kraft sowohl über Mitbürger als über Bundesgenossen. Der Stadthauptmann von Präneste hatte aus Furchtsamkeit seine Leute zu langsam aus der Hinterhuth in's Vordertreffen geführt. Ihn ließ er, vor seinem Zelte auf- und abgehend rufen, und befahl dem Lictor, das Beil bereit zu

*) Sich nach einem Ritte den Rücken reiben, heißt gestehen, daß man ein schlechter Reiter sey und sich steif geritten habe.

halten. Als der Pränestiner auf dieses Wort wie leblos da stand, sprach Papirius: „Lictor, haue doch diese Wurzel aus; sie hindert bei'm Spazierengehen!" — und entließ Jenen, nachdem er die schrecklichste Todesangst ausgestanden, mit einer Geldbuße. Unstreitig war in jenem, — an Heldentugenden mehr als jedes Andere fruchtbaren — Zeitalter auch nicht Ein Mann, an welchem der Römische Staat eine stärkere Stütze gehabt hätte als an Papirius. Ja man denkt sich ihn als den Feldherrn, welcher dem Großen Alexander gewachsen war, wenn Dieser nach Unterjochung Asiens seine Waffen gegen Europa gewendet hätte.

17. Nichts kann weniger vom Anfange dieses Werkes an in meiner Absicht gelegen scheinen, als von der Reihe der Begebenheiten allzuweit abzulenken, und durch eine bunte Mannichfaltigkeit der Schilderungen dem Leser anmuthige Seitengänge, meinem Geiste aber Erholung zubereiten. Jedoch bei Nennung jenes großen Königes und Feldherrn brechen die stillen Gedanken, womit Derselbe oftmals meinen Geist beschäftigte, hervor, also, daß ich die Frage aufwerfen möchte: „welches wohl für Rom der Ausgang eines Krieges mit Alexander gewesen wäre?" — Das Meiste scheint im Kriege abzuhängen von der Truppenzahl und Tapferkeit, von dem Geiste der Feldherrn, von dem Glücke, das auf alle menschliche Dinge, besonders im Felde, so großen Einfluß hat. Fasse ich nun von diesen Dreien jedes Einzelne oder Alle vereint in's Auge, so verbürgen sie des Römischen Reiches Unüberwindlichkeit, wie gegenüber von andern Königen und Völkern, also auch gegenüber von Alexander. Zuvörderst, um mit der Vergleichung der Feldherrn zu beginnen, so be-

streite ich keineswegs, daß Alexander ein ganz ausgezeichneter Heerfuhrer war; aber glänzender erscheint er doch auch darum, weil er allein stand; weil er als Jüngling, im Wachsthume seiner Macht, noch unberührt vom Wechsel des Glückes, aus dem Leben schied. Um von andern berühmten Königen und Feldherrn, als sprechenden Beispielen menschlicher Wechselfälle nichts zu sagen, was anders, als ein langes Leben gab den von den Griechen so hochgefeierten Cyrus, gleichwie in der neuesten Zeit den großen Pompejus, der Abgunst des Glückes hin? Ich will die Römischen Heerführer aufzählen und zwar nicht alle aus allen Zeitaltern, sondern gerade Diejenigen, mit welchen als Consuln oder Dictatoren Alexander, hätte Krieg führen müßen: einen Marcus Valerius Corvus, Cajus Marcius Rutilus, Cajus Sulpicius, Titus Manlius Torquatus, Quintus Publilius Philo, Lucius Papirius Cursor, Quintus Fabius Maximus, die beiden Decier, Lucius Volumnius, Manius Curius. Gewaltige Männer folgen in Einer Reihe, wenn er etwa die Pöner vor den Römern bekriegt hätte, und erst in fortgerückterem Alter nach Italien herübergekommen wäre. Und nicht allein war jeder dieser Männer mit demselben Muth und Geiste ausgestattet, wie Alexander, sondern es hatte auch die Kriegskunst, von Anbeginn der Stadt aus Hand in Hand vererbt, zu einer durch fortlaufende Mustervorschriften *) geregelten Wissenschaft sich ausgebildet. So hatten die Könige ihre

*) D. h. alle große Feldherren Roms vom Anfang der Stadt an waren eine lange Reihe von Lehrmeistern der Kriegskunst, durch deren Kriegsführung als eben so vieler Muster dieselbe sich zur Wissenschaft ausbildete.

Kriege geführt; so darauf die Vertreiber der Könige, ein Junius [Brutus] und Valerius; so der Reihe nach die Fabier, Quinctier, Cornelier; so Furius Camillus, den Diejenigen, welche mit Alexander hätten kämpfen müßen, in ihrer Jugend als Greis gesehen hatten. — Dem Alexander, welcher in der Schlacht wie ein Gemeiner mitfocht, — denn auch Dieses macht ihn nicht weniger berühmt — würde, wenn er auf dem Wahlplatze ihm als Gegner aufstieß, ja wohl gewichen seyn ein Manlius Torquatus oder ein Valerius Corvus, sie, die noch früher ausgezeichnete Soldaten waren, als Heerführer!! Gewichen seyn jene Decier, die dem Tode sich weihend in den Feind stürzten!! Gewichen Papirius Cursor, mit seiner Körperkraft, mit seiner Geistesstärke!! unterlegen wäre ja wohl den Entwürfen Eines Jünglings — um nicht Einzelne zu nennen — jener Senat, von welchem nur Einer sich eine richtige Vorstellung machte, — dessen Größe nur Einer faßte, — Derjenige, welcher den Römischen Senat eine Versammlung von Königen nannte *)?! Es stand ja wohl gar sehr zu befürchten, — Alexander möchte mit mehr Geschick als irgend einer der Genannten seine Lagerplätze wählen, für freie Zufuhr sorgen, gegen Hinterhalt sich wahren, die rechte Zeit zum Kampf ersehen, seine Schlachtordnung bilden, und durch Hinterhuth decken!! Nein, er hätte bekennen müßen, hier sey kein, einen Schwarm von Weibern und Verschnittenen mit sich schleppender, zwischen Purpur und Gold steckender, mit dem Geräthe seiner Herrlichkeit belasteter Darius, welchen, — mehr eine Beute als ei-

*) Cyneas, der Gesandte des Pyrrhus.

nen Feind, — unblutig zu besiegen, nichts bedurfte, als den wackern Muth, Eitles zu verachten. Ganz anders als Indien, das er mit seinem trunkenen Heere schwelgend durchzog, würde er Italien gefunden haben, hätte er Apuliens Waldpässe und die Lucanischen Gebirge erblickt und die frischen Spuren vom Unglücke seines eigenen Hauses dort, wo kurz zuvor sein Oheim Alexander, König von Epirus, zu Grunde gegangen war.

18. Und dieß Alles gilt von Alexander, ehe er im Glücke, in welches Niemand weniger sich finden konnte, versunken war. Denn betrachtet man ihn, wie er sich in seiner neuen Lage, und, wenn ich so sagen darf, in dem neuen Geiste, welchen er als Sieger angenommen, gibt, so wäre er mehr einem Darius, als einem Alexander ähnlich nach Italien gekommen, und hätte ein Macedoniens vergessenes und bereits in Persische Sitten ausartendes Heer mitgebracht. Mich eckelt, bei einem so großen Könige anzuführen seine übermüthige Veränderung der Tracht; seine — auch für besiegte, geschweige denn für siegreiche Macedonier drückende — Forderung, ihn zur Erde niedergeworfen anzubeten; seine gräßlichen Hinrichtungen, die Ermordung seiner Freunde bei Wein und Gastmahl und seine Eitelkeit im Erlügen seiner Abstammung. Wie, wenn seine Trunkliebe mit jedem Tage heftiger wurde? sein schrecklicher und glühender Zorn? — (ich führe Nichts an, worüber die Geschichtschreiber nicht einverstanden wären) — hätte dieß wohl seinen Feldherrntalenten keinen Eintrag gethan? — Doch freilich, wie windige Griechen, die sogar dem Ruhme der Parther auf Kosten der Römer huldigen, so oft wiederholen, so stand ja wohl gar sehr

zu fürchten, es möchte das Römische Volk schon vor dem großen Namen Alexanders, (von welchem sie meines Erachtens nicht einmal durch Hörensagen etwas wußten,) niedergesunken seyn, und es möchte von so vielen Häuptern Roms Keiner ein freies Wort wider Denjenigen ausgesprochen haben, wider welchen man *) in Athen, in einem durch die Macedonischen Waffen gebrochenen Staate, gerade zu der Zeit, wo man des nahen Thebens rauchende Trümmer sah, in öffentlicher Versammlung, — wie die noch vorhandenen Reden beurkunden, frei zu sprechen wagte! — Wie hoch man auch von des Mannes Größe denken mag, immer bleibt es die Größe Eines Mannes, die glückliche Errungenschaft von etwas mehr als zehen Jahren. Und Wer diese darum erhebt, weil das Römische Volk, wenn auch in keinem Kriege, doch in manchem Treffen besiegt worden sey, Alexander aber alle Schlachten gewonnen habe, der vergißt, daß er die Thaten Eines Mannes, und zwar eines Jünglings, mit den Thaten eines bereits achthundert Jahre kriegführenden Volkes vergleicht. Wenn sich hier mehr Menschenalter, als dort Jahre zählen lassen: ist es zu verwundern, daß in einem so langen Zeitraume das Glück öfter wechselte, als in einem Lebenslaufe von dreizehen Jahren. So vergleiche doch Mann mit Mann, Feldherrn mit Feldherrn in Absicht auf das Glück! Wie viele Römische Heerführer könnte ich nennen, denen nie das Glück der Schlachten untreu war? Die Jahrbücher der Staatsbeamten, die Verzeichnisse [Fasten] nennen auf jedem Blatte Consuln und Dictatoren, deren Tapferkeit, wie

---

*) Ein Demosthenes und Andere.

deren Glück, an keinem Tage Roms Hoffnungen täuschte. Und was sie bewundernswürdiger macht, als Alexandern oder irgend einen König — Einige bekleideten nur zehn oder zwanzig Tage die Dictatur, Keiner über ein Jahr das Consulat; durch die Bürgertribunen wurde die Aushebung gehindert; sie zogen nach der besten Zeit zu Felde; wurden vor der Zeit der Wahlen wegen zurückgerufen; wenn sie eben etwas Großes thaten, war das Jahr vorüber; bald wirkte die Verwegenheit bald die Schlechtigkeit des Amtsgenossen hemmend oder schädlich; sie hatten, was die Vorgänger verdorben, wieder gut zu machen; übernahmen ein neuausgehobenes noch ungeübtes, oder an schlechte Kriegszucht gewöhntes Heer. Könige dagegen sind fürwahr nicht blos von allen solchen Hindernissen frei, sondern gebieten über Zeit und Umstände, Alles muß nach ihnen, nicht sie umgekehrt nach Allem, sich bequemen. So wäre also der unbesiegte Alexander mit unbesiegten Feldherrn in die Schranken getreten, und hätte die gleichen Unterpfänder des Glückes auf das Spiel gesetzt. Ja die Gefahr war auf seiner Seite um so größer, weil die Macedonier nur Einen Alexander hatten, welcher vielen Unfällen nicht nur ausgesetzt war, sondern sich selbst blos stellte; die Römer dagegen Viele, Alexandern an Ruhm und Thatengröße Gleiche, deren Jeder, wie es über ihn verhängt war, ohne das Ganze zu gefährden, leben oder sterben konnte.

19. Noch sind die Truppen mit einander zu vergleichen, sowohl nach ihrer Zahl, als nach der Beschaffenheit der Streiter und der Menge der Hülfsvölker. Bei den Schatzungen jenes Zeitalters ergab sich gewöhnlich eine Zahl von zweimal hundert fünfzig tausend Köpfen. Folglich konnte man, selbst

bei dem Abfalle des ganzen Latinerbundes, beinahe aus der Stadt allein, zehen Legionen ausheben. Ja vier oder fünf Heere lagen oft im Laufe dieser Jahre gegen Etrurien, gegen Umbrien — welchem noch die Gallier ihre Waffen beigesellten —, gegen Samnium, gegen Lukanien zu Felde. In der Folge hätte Alexander in ganz Latium sammt den Sabinern, Volskern, Aequern, in ganz Campanien und einem Theil von Umbrien und Etrurien, in den Picentern, Marsern, Pelignern, Vestinern und Apuliern, nebst der ganzen Griechischen Küste des untern Meeres von Thurii bis Neapolis und Cumä, und wieder von Antium und Ostia bis zu den Samniten, entweder kräftige Verbündete der Römer, oder bereits durch ihre Waffen gebrochene Feinde getroffen. Er selbst wäre über das Meer herübergekommen mit seinen Macedonischen Veteranen, höchstens dreißigtausend Mann, und viertausend Reitern, großentheils Thessaliern; denn Dieß war seine eigentliche Macht. Nahm er Perser, Indier und andere Völker mit, so schleppte er mehr ein Hinderniß als eine Hülfe hinter sich her. Ueberdieß hatten die Römer, als in ihrer Heimath, jede Ergänzung bei der Hand; — Alexander, den Krieg in fremdem Lande führend, hätte, was in der Folge Hannibal begegnete, sein Heer absterben sehen. — Zu Waffen hatten Jene den Rundschild und die Lanze; die Römer den langen, den Körper vollständiger deckenden Schild und ihren in Stoß und Schuß ungleich stärker als die Lanze wirkenden Wurfspeer [Pilum]. — Festen Standes, in geschlossenen Reihen und Gliedern, fochten hier und dort die Krieger; aber jene Phalanx war unbehülflich und von Einer Waffe; die Römische Schlachtordnung war mannigfaltiger in

ihrer Zusammensetzung; bestand aus mehreren Theilen; ließ sich leicht, wo es nur immer nöthig war, trennen, leicht vereinigen. Und nun im Dienste — welche Krieger kämen dem Römischen gleich? Welche könnten besser Strapatzen ausdauern? Verlor Alexander Ein Treffen, so hatte er den ganzen Krieg verloren. Den Römer aber, den kein Caudium, kein Cannä brach, welche Schlacht hätte ihn gebrochen? — Gewiß er hätte sich auch, wenn es Anfangs ihm nach Wunsche gegangen wäre, oft nach seinen Persern und Indiern, und nach dem unkriegerischen Asien gesehnt und gestanden, daß er bis daher mit Weibern Krieg geführt, — was Alexander, der König von Epirus [8, 24] geäußert haben soll, indem er, tödtlich verwundet, das Loos der von eben diesem Jünglinge in Asien gefuhrten Kriege mit den seinigen verglich. — Ich einmal, wenn ich bedenke, daß wir vier und zwanzig Jahre lang im ersten Punischen Kriege zur See mit den Pönern uns schlugen, glaube, das Leben Alexanders hätte kaum zu Einem Kriege hingereicht. Und vielleicht hätten sich Pöner und Römer ihn zu erdrücken vereint, da der Punische Staat mit dem Römischen durch alte Verträge verbunden war und die gleiche Besorgniß diese zwei durch Waffen und Mannschaft so mächtigen Städte gegen den gemeinschaftlichen Feind waffnen mußte. — Zwar nicht unter Alexanders Anführung, noch bei Macedoniens voller Kraft, aber doch gemessen haben sich die Römer mit den Macedoniern im Kampfe gegen Antiochus, Philippus, Perses, ohne irgend einmal geschlagen zu werden, oder auch nur in Gefahr zu gerathen. Fern sey Vermessenheit der Rede, und der Bürgerkriege werde nicht gedacht — aber nie haben wir durch einen berit-

tenen Feind, nie durch Fußvolk, nie in offener Feldschlacht, nie in einer für beide Theile gleichgünstigen, vollends nie in einer uns vortheilhaften Stellung gelitten. Wohl *)! Pfeile, verwachsene Gebirge, für die Zufuhr unwegsame Gegenden, können unsere schwerbewaffnete Krieger fürchten **). Aber tausend Heere, gewaltiger als Macedoniens und Alexanders Heere, hat er zum Weichen gebracht und wird er zum Weichen bringen; daure nur immerdar die Liebe zu dem Frieden, welchen wir genießen und die Sorge für bürgerliche Einigkeit!

20. Marcus Foslius Flaccinator und Lucius Plautius Venno wurden hierauf Consuln. In diesem Jahre erschienen von vielen Völkerschaften Samniums Gesandte wegen Wiederanknüpfung eines Bündnisses, welche zwar den Senat durch ihr fußfälliges Bitten rührten; aber an das Volk verwiesen mit ihrem Gesuche nicht den gleichen Eingang fanden. Ein Friedensbündniß wurde ihnen verweigert, jedoch, da sie mehrere Tage lang die Einzelnen mit Bitten bestürmten, Waffenstillstand auf zwei Jahre bewilligt. Auch in Apulien ergaben sich die Einwohner von Teanum und Canusium, der Verheerungen müde, an den Consul Lucius Plautius und stellten Geissel. In demselben Jahre wurde zum erstenmal ein Vogt nach Capua ernannt, und die Einwohner erhielten Gesetze aus der Hand des Prätors Lucius Furius; sie selbst hatten um Beides als um ein Heilmittel für ihr durch innere Zwietracht leidendes Gemeinwesen gebeten. In Rom wurden

---

*) Ich lese mit einigen Handschriften equidem statt equitem Kl.

**) Livius begegnet dem Einwurfe, welcher von der Niederlage des Crassus durch die Parther und ihre berittenen Bogenschützen hergenommen werden konnte.

zwei neue Bezirke gebildet, der Ufentinische und der Falerinische. Da in Apulien einmal ein Anfang gemacht war, so erschienen nun auch die Apulier von Teate bei den neuen Consuln Cajus Junius Bubulcus und Quintus Aemilius Barbula mit der Bitte um ein Bündniß und der Zusage, ganz Apulien zum Frieden mit dem Römischen Volke zu vermögen. Diese kühne Zusicherung verhalf ihnen zum Bündnisse, jedoch nicht auf gleiche Rechte, sondern sie sollten Unterthanen des Römischen Volkes seyn. Als Apulien völlig unterworfen war — denn auch der festen Stadt Forentum hatte sich Junius bemeistert — ging es weiter gegen die Lucaner; diesen nahm der Consul Aemilius, unvermuthet erscheinend, die Stadt Nerulum mit Sturm. Und als unter den Bundesgenossen bekannt wurde, welchen festen Bestand die Verhältnisse in Capua durch Römische Einrichtung gewonnen hätten; so klagten auch die Antiaten über Mangel an bestimmten Gesetzen und Obrigkeiten, und die Vertreter [Patronen] dieser Pflanzstadt *) erhielten vom Senate die Vollmacht, ihnen eine Verfassung zu geben; und nicht blos die Waffen, sondern auch die Rechte Rom's walteten weit und breit.

21. Die Consuln Cajus Junius Bubulcus und Quintus Aemilius Barbula übergeben am Schlusse des Jahres nicht den von ihnen ernannten Consuln Spurius Nautius und Marcus Popillius die Legionen, sondern dem Dictator Lucius Aemilius. Dieser veranlaßte durch seinen Angriff auf Saticula, welchen er mit dem Reiterobristen Lucius Fulvius

*) Solche Römer, welche vor Senat und Volk die Antiaten in ihren Angelegenheiten vertraten.

unternahm, die Samniten zur Erneuerung des Kriegs. Nun kam zweifacher Schrecken über die Römer. Hier lagerten sich die Samniten mit einem großen Heere, das sie zum Entsatze ihrer Bundesgenossen gesammelt hatten, nicht weit vom Römischen Lager; dort öffneten die Saticulaner plötzlich die Thore und warfen sich mit großem Ungestüm auf die Posten ihrer Feinde. Bald darauf ließen sich beide Theile, mehr in Hoffnung auf die fremde Hülfe, als im Vertrauen auf die eigene Kraft, in ein förmliches Treffen ein und bedrängten die Römer. Inzwischen war das Schlachtheer des Dictators, obgleich vorn und hinten angegriffen, doch nach beiden Seiten hin gesichert; weil er theils eine nicht leicht zu umgehende Stellung nahm, theils mit der einen Hälfte seiner Schaaren diesem, mit der andern jenem Feinde die Spitze bot. Heftiger jedoch brach er auf die Ausfallenden ein, und trieb dieselben ohne große Mühe hinter ihre Mauern. Jetzt wandte er sein ganzes Schlachtheer gegen die Samniten. Hier gab es einen härtern Kampf. Der Sieg erfolgte spät, aber war entscheidend und auf allen Punkten. Die in ihr Lager gejagten Samniten löschten in der Nacht ihre Feuer aus, zogen in aller Stille ab, und belagerten, auf die Hoffnung, Saticula zu retten, verzichtend, um sich an ihrem Feinde durch einen eben so empfindlichen Schlag zu rächen, die mit den Römern verbündete Stadt Plistia.

22. Nach Ablauf des Jahres wurde der Krieg vom Dictator Quintus Fabius fortgesetzt. Die neuen Consuln *) blieben wie ihre Vorgänger in Rom. Fabius erschien mit

*) Lucius Papirius und Quintus Publilius, beide zum viertenmal.

Verstärkung vor Saticula, um das Heer von Aemilius zu übernehmen. Denn die Samniten waren nicht vor Plistia geblieben, sondern sie beschieden neue Streiter aus der Heimath, lagerten sich im Vertrauen auf ihre große Zahl wieder an dem vorigen Orte, und suchten die Römer durch wiederholte Angriffe von der Belagerung abzuziehen. Um so eifriger bot der Dictator Alles gegen die feindlichen Mauern auf, denn die Belagerung der Stadt sah er für die eigentliche Aufgabe des Krieges an; vor den Samniten war er weniger besorgt und stellte ihnen blos Posten entgegen, damit sie nicht etwa in das Lager einbrächen. Um so kecker sprengten die Samniten gegen den Wall an und ließen keine Ruhe. Als nun der Feind beinahe schon unter dem Lagerthore stand, brach der Reiterobriste Quintus Aulius Cerretanus, ohne Anfrage bei dem Dictator, mit großem Ungestüm an der Spitze aller Reiterschaaren los und drängte den Feind zurück. Und hier, in einem seiner Natur nach keineswegs hartnäckigen Gefechte zeigte das Verhängniß seine Allgewalt dadurch, daß es beiden Theilen einen ausgezeichneten Verlust und den Anführern selbst einen denkwürdigen Tod bereitete. Zuerst brachte der Samnitische Feldherr, unwillig, daß er von der Stelle, wohin er so trotzig angesprengt war, sich solle abtreiben und verjagen lassen, seine Reiter durch Bitten und Ermahnungen wieder zum Angriffe. Gegen ihn, wie er, hervorstrahlend unter seinen Leuten, den Kampf anschürte, rannte der Römische Reiterobriste mit eingelegter Lanze so heftig an, daß er ihn durch einen Stoß entseelt vom Pferde stürzte. Doch der Fall des Führers machte nicht wie sonst die Menge bestürzt, sondern erbittert. Alle umher warfen auf den un-

besonnen in die feindlichen Schwadronen eingedrungenen Aulius ihre Geschoße. Aber die Ehre, den Samnitischen Feldherrn gerächt zu haben, wurde vornehmlich dem Bruder desselben zu Theil. Er war es, der voll Schmerz und Grimm den siegreichen Reiterobristen vom Pferde riß und würgte; und beinahe hätten, weil er zwischen den feindlichen Schwadronen fiel, die Samniten auch des Leichnams sich bemächtigt. Aber die Römer saßen alsbald ab und die Samniten mußten Gleiches thun. Plötzlich bildete sich um die Leichname der Anführer eine Linie und begann den Kampf zu Fuße. In diesem behielten die Römer entschieden die Oberhand und brachten als Sieger den wieder errungenen Leichnam des Aulius mit gemischten Gefühlen des Schmerzes und der Freude in's Lager zurück. Die Samniten, nachdem sie ihren Feldherrn verloren und im Reitertreffen ihre Kräfte versucht hatten, gaben Saticula, dessen Vertheidigung sie für vergeblich hielten, auf und kehrten zur Belagerung von Plistia zurück, und in wenigen Tagen fiel den Römern Saticula durch Uebergabe, den Samniten Plistia durch Sturm in die Hände.

23. Jetzt veränderte sich der Kriegsschauplatz. Die Legionen zogen von Samnium und Apulien hinüber vor Sora. Sora hatte die Römischen Ansiedler erwürgt und war zu den Samniten abgefallen. Als dem Römischen Heere, welches, um die Ermordung seiner Mitbürger zu rächen und die Pflanzstadt wieder zu erobern, in starken Märschen zuerst dort ankam, seine auf den Straßen vertheilten Kundschafter einer über den andern meldeten, die Samnitischen Legionen kommen nach und seyen schon ganz nahe; so rückte man dem Feind entgegen und es kam bei Lautulä zu einem unentschie-

denen Treffen. Nicht die Niederlage, nicht die Flucht des einen Theils, sondern die Nacht trennte die Kämpfenden, ohne daß sie wußten, ob sie Besiegte oder Sieger seyen. Einige berichten, die Schlacht sey für die Römer unglücklich gewesen, und in dieser sey der Reiterobriste Quintus Aulius gefallen. Inzwischen kam der zum Nachfolger des Aulius erwählte Reiterobriste Cajus Fabius mit einem frischen Heere von Rom heran, fragte durch vorausgeschickte Boten den Dictator, wo er stehen bleiben, oder wann und von welcher Seite er den Feind angreifen solle, und machte, nachdem er für jeden Fall genügende Weisung eingeholt, an einem versteckten Orte Halt. Der Dictator hatte nach dem Treffen mehrere Tage lang seine Leute innerhalb des Walles behalten und mehr der Belagerte, als der Belagerer geschienen; jetzt steckte er plötzlich die Schlachtfahne auf, aber, überzeugt, daß tapferer Männer Muth am kräftigsten dadurch angefeuert werde, wenn Keiner irgend eine Hoffnung übrig sehe, als in seinem Arme: sagte er seinen Kriegern nichts von dem Reiterobristen und von dem neuen Heere, sondern sprach, als hingen ihre Hoffnungen einzig und allein von einem Durchbruch ab, zu ihnen: „Krieger! in Engen überrascht, haben wir keinen Ausweg, als den der Sieg uns öffnet. Unser Standlager ist durch Verschanzungen hinlänglich gedeckt, aber zugleich durch Mangel gefährdet. Denn rings umher ist Alles, was uns hätte Zufuhr liefern können, abgefallen und wenn uns auch die Menschen helfen wollten, so hindert die Beschaffenheit der Gegend. Darum mag ich euch nicht dadurch täuschen, daß ich hier ein Lager lasse, in welches ihr, wie letzthin, nach nicht errungenem Siege, euch zurückziehen

könntet. Die Waffen müßen den Verschanzungen, nicht die Verschanzungen den Waffen Schutz verleihen. Ein Lager habe und ereile wiederum, Wem es frommt, den Krieg in die Länge zu ziehen; wir wollen uns jede Aussicht, außer auf den Sieg, abschneiden. Rücket aus gegen den Feind; sobald das Heer den Wall im Rücken hat, sollen Diejenigen, denen es befohlen ist, das Lager anzünden; euern Verlust, Krieger, wird die Beute aller abgefallenen Völker rings umher ersetzen." Nicht blos die Rede des Dictators, welche ihnen die unumgängliche Nothwendigkeit darlegte, trieb die Krieger gegen den Feind: auch der Rückblick auf ihr brennendes Lager — obwohl nach dem Befehle des Dictators nur die nächsten Punkte angezündet waren — war kein geringer Sporn. Da sie nun gleich Rasenden eindrangen, so verwirrten sie gleich im ersten Angriffe die feindlichen Reihen, und im rechten Augenblicke fiel, als er von ferne das Lager brennen sah, — Dieß war das verabredete Zeichen — der Reiterobriste dem Feinde in den Rücken. Dergestalt umzingelt suchten die Samniten nach allen Seiten hin, wo sie nur konnten, zu fliehen. Eine große Schaar, durch Furcht auf Einen Haufen zusammengeballt und durch ihr eigenes Gedränge sich den Weg versperrend, wurde ringsum abgeschnitten und zusammengehauen. Das feindliche Lager ward erobert und geplündert; — beladen mit dem Raube desselben führte der Dictator seine Leute ins Römische Lager zurück, und diese freuten sich noch mehr als über ihren Sieg darüber, das sie außer einem kleinen durch den Brand entstellten Theil Alles Uebrige wider Erwarten unbeschädigt fanden.

24. Nun ging es wieder vor Sora; die neuen Consuln Marcus Pötelius und Cajus Sulpicius übernahmen vom Dictator Fabius das Heer, und entließen einen großen Theil der alten Krieger, welchen sie durch die mitgebrachten neuen Cohorten ersetzten. Uebrigens ließ die schwierige Lage der Stadt keinen ganz sichern Belagerungsplan entwerfen, und der Sieg war entweder weitaussehend, oder rasche Eile höchst gefährlich: da schlich sich ein Soraner als Ueberläufer heimlich aus der Veste bis zu den Römischen Wachen durch, verlangte alsbald vor die Consuln geführt zu werden und versprach, als Dieß geschah, die Stadt zu überliefern. Da er auf die Fragen, wie er Dieß zu Stande bringen wolle, gute Auskunft gab, und seine Anerbietungen nicht eitel schienen, so bewog er die Consuln, das Römische Lager, welches beinahe an die Mauern stieß, auf sechstausend Schritte rückwärts von der Stadt zu verlegen; gewiß würden dann die Posten bei Tage und die Wachen Nachts in achtsamer Behütung der Stadt nachlassen. Er selbst führte in der folgenden Nacht, nachdem auf sein Verlangen einige Cohorten nahe bei der Stadt im Dickicht sich gelagert hatten, zehn erlesene Krieger auf schroffen und beinahe ungangbaren Pfaden mit sich auf die Burg, wo mehr Wurfgeschosse, als diese Zahl bedurfte, durch ihn in Bereitschaft lagen. Zudem fanden sich hier Steine, theils, wie gewöhnlich auf solchen rauhen Punkten, von selbst daliegend, theils auch absichtlich, zu größerer Sicherung des Ortes, von den Städtern aufgehäuft. Nachdem er die Römer hier aufgestellt hatte, wies er ihnen den schmalen und steilen Pfad, welcher von der Stadt zur Burg heraufführte, und sprach: „hier heraufzusteigen können auch

nur drei Bewaffnete jede noch so große Menge hindern; ihr seyd zehen an der Zahl, und was noch mehr heißt, ihr seyd Römer, und zwar die tapfersten der Römer; dazu begünstigt euch der Ort, und die Nacht wird euch begünstigen, welche durch die Ungewißheit dem Erschrockenen Alles größer erscheinen läßt. Ich will jetzt Alles mit Schrecken erfüllen; behauptet ihr wohlgefaßt die Burg!" Nun rannte er hinab, und schrie so lärmend als möglich: „Zu den Waffen!" und „helfet! Bürger, helfet! die Burg ist vom Feinde eingenommen! auf! rettet." So schrie er in die Häuser der Vornehmen hineinstürzend: so schrie er Jedem ihm Begegnenden, so jeden angstvoll auf die Straße Laufenden an. Den von Einem mitgetheilten Schrecken trugen Viele durch die Stadt. Die bestürzten Vorsteher schickten Späher nach der Burg, und gaben, als sie hörten, daß Geschosse und Bewaffnete, deren Zahl vielfach vergrößert wurde, die Burg inne hätten, alle Hoffnung, dieselbe wieder zu gewinnen, auf. Alle Straßen füllten sich mit Flüchtenden; schlaftrunken und großentheils unbewaffnet erbrachen sie die Thore, durch deren eines die vom Geschrei herbeigeführte Römische Mannschaft eindrang und die in ihrer Bestürzung auf den Straßen Zusammenlaufenden niederhieb. Schon war Sora erobert, als mit Tages Anbruch die Consuln eintrafen, an welche denn, was vom nächtlichen Blutbade noch übrig und nicht geflohen war, sich ergab. Zweihundert fünf und zwanzig derselben, welche die Stimme als die Anstifter der ruchlosen Ermordung der Pflanzer und des Abfalles bezeichnete, schickten sie in Fesseln nach Rom, die übrige Bevölkerung ließen sie unangetastet in Sora und legten eine Besatzung ein. Alle nach Rom Ab-

geführten wurden auf dem Marktplatze gestäupt und enthauptet zur größten Freude des Bürgerstandes, welchem am meisten daran lag, daß die Menge der da- und dorthin geschickten Pflanzer allenthalben sicher sey.

25. Die Consuln wandten, nach ihrem Abzuge von Sora, ihre Waffen gegen das Land und die Städte der Ausonen. Denn die Erscheinung der Samniten dazumal, als es bei Lautulä zum Treffen kam, hatte Alles aufgeregt, und im Umkreise Campaniens verschiedene Verschwörungen veranlaßt; Capua selbst blieb nicht vorwurfsfrei, ja die Untersuchungen *) führten sogar bis nach Rom und bis zu einigen der Vornehmsten. Uebrigens fielen die Ausonen den Römern dadurch in die Hände, daß ihre Städte gleichwie Sora verrathen wurden. Diese Städte waren Ausona, Minturnä und Vescia, aus ihnen erschienen zwölf der vornehmsten jungen Männer, verschworen ihre Städte zu verrathen, vor den Consuln, und gaben an: „ihre Landsleute, längst die Ankunft der Samniten sehnlich wünschend, hätten auf die Nachricht von der Schlacht bei Lautulä die Römer für überwunden angesehen und die Samniten mit Mannschaft und Waffen unterstützt. Seit Vertreibung der Samniten hielten sie ungewissen Frieden, den Römern ihre Thore nicht verschließend, um nicht den Krieg herbeizurufen; aber auch fest entschlossen, dieselben zu verschließen, sobald ein Heer sich nähern sollte. In dieser hin und her schwankenden Stimmung könne man sie unversehens übermannen." Ihrem Rathe zufolge rückte man mit dem Lager näher und schickte gleichzeitig nach den

*) inquirendo mit Kreyssig statt inquirendos.

drei Städten Krieger, theils Bewaffnete, um sich in der Nähe der Mauern in Hinterhalt zu legen, theils in Friedenskleidern, aber Schwerter unter dem Gewande bergend, und, sobald mit Tagesanbruch die Thore geöffnet würden, in die Städte hineinzugehen. Diese machten die Wachen nieder und gaben zugleich den Bewaffneten das Zeichen, aus ihrem Hinterhalte herbeizueilen. So wurden die Thore besetzt und in derselben Stunde und nach demselben Anschlage die drei Städte eingenommen. Aber weil der Ueberfall in Abwesenheit der Feldherrn geschah, so war des Würgens kein Ende, und das Ausonische Volk, dessen Abfall kaum bestimmt erwiesen war, wurde ausgerottet, gleich als hätte es einen Vertilgungskrieg geführt.

26. In eben diesem Jahre fiel Luceria den Samniten in die Hände, indem die Römische Besatzung an die Feinde verrathen wurde. Doch nicht lange blieben die Verräther ungestraft. Das Römische Heer stand in der Nähe und nahm die in der Ebene liegende Stadt im ersten Sturme. Luceriner und Samniten wurden alle insgesammt niedergemacht, ja die Erbitterung ging so weit, daß sogar in Rom, als im Senate auf eine Ansiedelung in Luceria angetragen wurde, Viele die Zerstörung dieser Stadt verlangten. Außer dem tödtlichen Hasse gegen einen nun zum zweitenmale eroberten Ort mußte schon die Entfernung abgeneigt machen, Mitbürger so weit hinweg von der Heimath unter so feindselige Völker zu verweisen. Dennoch drang der Vorschlag, Pflanzer hinzusenden, durch, und es gingen zweitausend fünfhundert ab. In demselben Jahre, wo Alles den Römern untreu war, gab es auch in Capua geheime Verschwörungen der Häupter.

Als dem Senate hierüber Bericht erstattet wurde, ließ er die Sache gar nicht unbeachtet. Es wurden Untersuchungen angeordnet und man beschloß, einen Dictator zur Leitung derselben zu ernennen. Ernannt wurde Cajus Mänius, welcher den Marcus Foslius zu seinem Reiterobristen ernannte. Der Schrecken vor dieser Amtsgewalt war ungeheuer, darum entzogen sich, sey es nun aus Furcht oder aus bösem Gewissen, die Calavier — Ovius und Novius, — sie waren die Häupter der Verschwörung gewesen, — ehe sie dem Dictator genannt wurden, ohne Zweifel durch Selbstmord, dem Gerichte. Als hierauf die Untersuchung in Capua keinen Gegenstand mehr hatte, wurde sie gegen Rom gerichtet, mittelst der Erklärung: „der Senat habe nicht namentlich gegen Die in Capua, sondern überhaupt gegen Alle, welche irgendwo sich gegen den Freistaat verbunden oder verschworen hätten, Untersuchungen verfügt; auch die zur Erlangung von Ehrenstellen geschlossenen Verbindungen seyen staatsgefährlich. So erhielt die Untersuchung sowohl in Betreff der Sache als auch der Personen eine weitere Ausdehnung, indem der Dictator nicht in Abrede stand, daß er ein unbegränztes Recht zum untersuchen habe. Dem zu Folge wurden adelige Männer vorgeladen, und Keiner der Tribunen, welche sie ansprachen, wehrte, ihre Namen in die Liste der Beklagten einzutragen. Jetzt erklärte der Adel und zwar nicht allein die Angeschuldigten, sondern Alle insgesammt: „die Beschuldigung treffe nicht den Adel, welchem ja der Weg zur Ehre, wenn keine Ränke ihn versperren, offen stehe, sondern die Emporkömmlinge. Ja der Dictator selbst und sein Reiterobrist seyen, statt zu Untersuchern eines solchen Vergehens sich zu eignen, Schuldige; und

man werde ihnen Dieß beweisen, so bald sie ihr Amt niedergelegt hätten." Nun aber trat Mänius, jetzt seines guten Namens mehr als seiner Amtsgewalt eingedenk, in der Volksversammlung auf und sprach: „Quiriten, ihr Alle kennet nicht nur mein bisheriges Leben, sondern eben diese mir übertragene Würde ist ein Zeuge meiner Unschuld. Denn zum Dictator für die Untersuchungen sollte nicht, wie sonst oft, weil des Staates Lage es gebot, der im Kriege Berühmteste, sondern Derjenige gewählt werden, welcher sein Leben lang sich am fernsten von solchen Zusammenrottungen gehalten hätte. Weil aber Einige von Adel — aus welchem Grunde? ermesset lieber selbst, als daß ich in meiner amtlichen Stellung noch Unerwiesenes ausspreche, — zuerst mit aller Macht diese Untersuchungen zu hintertreiben versucht; dann, als sie dieses nicht vermochten, nur um sich nicht verantworten zu müßen, zu den Schutzmitteln ihrer Gegner, zur Ansprache und Hülfe der Tribunen, — sie, die Adeligen! — ihre Zuflucht genommen haben; endlich, auch dort abgewiesen — so viel sicherer, als der Erweis ihrer Unschuld däuchte ihnen jedes Mittel — über uns hergefahren sind, und, Männer ohne Amt, den Dictator als schuldig vorzuladen sich erfrechen: so lege ich, zum Zeugnisse vor allen Göttern und Menschen, daß Jene auch das ihnen Unmögliche versuchen, um sich der Rechenschaft von ihrem Leben zu entziehen, ich aber der Anschuldigung entgegentrete und mich meinen Hassern als Beklagter stelle, hiermit die Dictatur nieder. Euch Consuln ersuche ich, wenn der Senat euch dieß Geschäfte überträgt, zuerst mich und diesen Marcus Foslius in Untersuchung zu nehmen, damit offenbar werde, daß wir durch un-

sere Unschuld, nicht durch die Hoheit unserer Würde gegen solche Lästerungen gesichert sind." Nun legte er die Dictatur nieder und nach ihm alsobald Foslius das Amt des Reiterobristen, und zuerst bei den Consuln, — denn diesen wurde jetzt die Sache vom Senate übertragen, — belangt, wurden Beide, gegen die Zeugnisse Adeliger, ehrenvoll freigesprochen. Auch Publilius Philo, der die höchsten Ehrenstellen mehrmals bekleidet und in Krieg und Frieden so Vieles geleistet hatte, aber dem Adel verhaßt war, mußte vor Gericht erscheinen und ward freigesprochen. Doch, wie gewöhnlich, nur so lange sie neu war, blieb die Untersuchung durch die berühmten Namen der Beklagten eifrig, sie sank sodann auf Unbedeutendere herab und wurde endlich durch dieselben Verbindungen und Parteien, gegen welche sie angeordnet worden war, unterdrückt.

27. Das Gerüchte von diesen Vorfällen, noch mehr aber die Hoffnung auf den Abfall Campaniens, wozu man sich verschworen hatte, zog die Samniten, welche sich nach Apulien gewendet hatten, wieder nach Caudium zurück, um von dieser Nähe aus, sobald irgend eine Bewegung Gelegenheit darböte, Capua den Römern zu entreißen. Dorthin rückten die Consuln mit einem starken Heere. Und nun zögerten anfangs beide Theile, weil in diesem Waldgebirge dem Feinde schwer beizukommen war; darauf zogen die Samniten durch offene Gegenden auf kurzem Umwege in die Ebene, „die Campanischen Gefilde," hinab und jetzt war zuerst Lager gegen Lager zu erblicken; sodann versuchten sich beide Theile, die Reiterei noch öfter als das Fußvolk, in leichten Gefechten, und die Römer waren eben so wenig mit dem Erfolge

derselben unzufrieden, als mit der zögernden Weise, den Krieg zu führen. Die Samnitischen Anführer dagegen meinten, ihre Streitmacht verliere durch die kleinen Verluste Tag für Tag an Zahl und durch die Langsamkeit des Krieges an Feuer und Lebendigkeit. Deswegen rückten sie zur Schlacht aus, und vertheilten ihre Reiterei auf die Flügel, mit der Weisung, hier zu halten, mehr gefaßt, das Lager nicht irgendwoher angreifen zu lassen, als am Treffen Theil zu nehmen. „Die Schlachtordnung werde dem Fußvolke Sicherheit gewähren." Von den Consuln stellte sich Sulpicius auf den rechten, Pötelius auf den linken Flügel. Der rechte, gegen welchen auch die Samniten, entweder um den Feind zu überflügeln oder um nicht selbst überflügelt zu werden, in dünnen Reihen standen, dehnte sich weit aus; der linke, welcher ohnediß gedrängter stand, wurde noch verstärkt durch den raschen Entschluß des Consuls Pötelius, welcher die Cohorten der Hinterhuth, die man frisch auf die Wechselfälle eines längeren Kampfes aufzusparen pflegte, alsbald in's Vordertreffen zog, mit gesammter Macht den Feind angriff und sogleich zum Weichen brachte. Als das Fußvolk der Samniten zurücktrat, übernahm ihre Reiterei den Kampf. Kaum warf sich diese quer zwischen beide Linien hinein, so sprengte die Romische Reiterei gegen sie an und warf Rotten und Reihen des Fußvolks und der Reiter auf- und durch einander, bis die ganze Linie auf dieser Seite floh. Auf diesem Flügel hatte nicht blos Pötelius die Kämpfer persönlich angefeuert, sondern auch Sulpicius. Dieser war auf das Feldgeschrei, welches der linke Flügel zuerst erhob, von den Seinigen, welche noch nicht handgemein waren, herbeigeritten.

So wie er hier den Sieg entschieden sah, eilte er an der Spitze von eintausend zweihundert Mann auf seinen Flügel, wo er die Lage der Dinge ganz verschieden traf — die Römer zurückgeschlagen, den siegreichen Feind auf die Bestürzten eindringend. Doch plötzlich änderte des Consuls Ankunft Alles; denn der Anblick ihres Feldherrn gab den Kriegern neuen Muth; in den tapfern Männern hatten sie eine Hülfe erhalten, die größer war, als ihre Zahl; und die Kunde, bald auch der Anblick, von dem Siege des andern Flügels, stellte das Treffen wieder her. Und bald siegten nun die Römer auf der ganzen Linie, und die Samniten, den Kampf aufgebend, wurden niedergehauen oder gefangen, außer Wer nach Maleventum, welche Stadt jetzt Beneventum heißt, entrann. Gegen dreißig tausend Samniten sollen getödtet oder gefangen worden seyn.

28. Gleich nach diesem ausgezeichneten Siege brachen die Consuln zur Belagerung von Bovianum auf und brachten davor den Winter zu, bis der von den neuen Consuln Lucius Papirius Cursor (er war es zum fünftenmal) und Cajus Junius Bubulcus (er war es zum zweitenmal) ernannte Dictator Cajus Pötelius mit dem Reiterobristen Marcus Foslius das Heer übernahm. Der Dictator stand, auf die Nachricht, daß die Samniten die Fregellanische Burg eingenommen, von Bovianum ab, zog vor Fregellä, bekam es, weil die Samniten Nachts entflohen, ohne Schwertstreich wieder, legte eine starke Besatzung ein, und kehrte von da nach Campanien zurück, vorzüglich um Nola wieder zu erobern. In diese Stadt hatte sich bei des Dictators Ankunft die ganze Macht der Samniten und das Landvolk der Umge-

gend geworfen. Nachdem der Dictator die Lage der Stadt betrachtet hatte, ließ er, um freiern Zugang an die Mauern zu gewinnen, alle Gebäude um die Mauern her, — und die Wohnungen waren dort sehr viele, anzünden; und bald darauf wurde Nola, sey es nun vom Dictator Pötelius, oder, (denn Beides wird berichtet) vom Consul Cajus Junius erobert. Diejenigen, welche dem Consul die Ehre der Eroberung von Nola zuerkennen, lassen denselben auch Atina und Calatia einnehmen; Pötelius dagegen sey, nach Ausbruch einer Seuche, um einen Nagel einzuschlagen, zum Dictator ernannt worden. In eben diesem Jahre wurden Ansiedler nach Suessa und Pontiä geführt. Suessa hatte den Aurunkern gehört; die Volsker hatten Pontiä, eine im Angesicht ihres Gestades gelegene Insel, bewohnt. Ferner beschloß der Senat, in Interamna und Casinum Pflanzer anzusiedeln; aber erst die folgenden Consuln Marcus Valerius und Publius Decius ernannten hierzu drei Bevollmächtigte und schickten viertausend Pflanzer hin.

29. Der Krieg mit den Samniten war beinahe zu Ende; aber ehe die Väter zu Rom dieser Sorge ledig waren, verbreitete sich die Sage von einem Kriege mit den Etruskern. Und es gab in dieser Zeit kein anderes Volk, dessen Waffen nächst den Gallischen Einfällen, mehr gefürchtet waren, sowohl wegen der Nähe ihres Landes als wegen ihrer großen Menschenmenge. Darum ernannte, weil der andere Consul die feindlichen Ueberreste in Samnium verfolgte, der wegen schwerer Krankheit in Rom zurückgebliebene Publius Decius, nach dem Wunsche des Senates, den Cajus Junius Bubulcus zum Dictator. Dieser ließ, wie es die Größe der Gefahr

verlangte, alle Wehrpflichtigen zur Fahne schwören, setzte Waffen und die sonstigen Erfordernisse mit größtem Eifer in Bereitschaft, war jedoch, ohne durch so große Anstalten aufgeblasen, an einen Angriffskrieg zu denken, entschlossen, sich ruhig zu verhalten, wofern nicht die Etrusker zuerst angreifen würden. Dieselben Grundsätze leiteten auch die Etrusker, sich zu rüsten und an sich zu halten. Kein Theil überschritt seine Marken. — Dieses Jahr ist auch ausgezeichnet durch die Censur des Appius Claudius und des Cajus Plautius. Doch der Name Appius ist mehr gesegnet bei der Nachwelt, durch seinen Straßenbau und seine Wasserleitung in die Stadt; welche Werke er allein ausführte, weil sein Amtsgenosse, der verrufenen und gehässigen Senatorenwahl sich schämend *), seine Stelle niedergelegt hatte. Mit jener Hartnäckigkeit, welche seinem Geschlechte von Alters her eigenthümlich war, führte Appius das Censoramt allein fort. Er war es auch, auf dessen Anstiften die Potitier, [B. I, 7.] in deren Geschlechte der Priesterdienst am Hochaltare des Hercules erblich war, Sclaven des Staates in den Gebräuchen dieses Heiligthumes unterrichteten, um diesen den Dienst bei demselben zu vertrauen. Nun wird etwas Wunderbares berichtet, und was jede Verrückung heiliger Dinge aus ihrem ersten Stande bedenklich machen dürfte. Das Geschlecht der Potitier habe damals zwölf Familien, und in denselben gegen dreißig Erwachsene gezählt; diese Alle seyen in Jahresfrist bis auf den letzten Sprößling ausgestorben und nicht

*) S. die Inhaltsanzeige und die zweite Hälfte des 46sten Cap. in diesem Buche.

allein der Name Potitier sey erloschen, sondern auch der Censor Appius von den zürnenden Göttern einige Jahre nachher mit Blindheit gestraft worden.

30. Die nächstfolgenden Consuln nun, Cajus Junius Bubulcus (er war es zum drittenmal) und Quintus Aemilius Barbula (er war es zum zweitenmal), führten gleich im Anfange des Jahres bei dem Volke Klage über jene verkehrte Senatorenwahl, wodurch der Stand entehrt und mehrere vorzüglichere Männer als die Gewählten übergangen worden seyen; sie erklärten, ihren Entschluß, an diese ohne Rücksicht auf Verdienst oder Unwürdigkeit, blos durch Gunst und Laune geleitete Wahl, sich nicht zu kehren und lasen sogleich den Senat in der Ordnung ab, welche vor der Censur des Appius Claudius und Cajus Plautius bestanden hatte. In diesem Jahre wurden auch zum erstenmale zwei Amtsstellen, beide im Kriegswesen, vom Volke vergeben. Einmal nämlich sollte das Volk je sechzehen Kriegstribunen für die vier Legionen ernennen. Bisher hatte die Vergebung, außer wenigen der Wahl des Volkes überlassenen Plätzen, in der Regel einzig von den Dictatoren und Consuln abgehangen. Diesen Antrag machten die Bürgertribunen Lucius Atilius und Cajus Marcius. Nach dem zweiten Antrage sollte das Volk ebenfalls „Zweier [Duumvirn] für das Seewesen" bestellen, welche die Ausrüstung und Ausbesserung der Flotte zu besorgen hätten. Diesen Volksbeschluß brachte der Bürgertribun Marcus Decius in Anregung. Einen unbedeutenden Vorfall eben dieses Jahres würde ich übergehen, hätte man ihm nicht eine Beziehung auf den Götterdienst gegeben. Die Pfeifer, denen die letzten Censoren den altherkömmlichen

Schmaus im Jupiterstempel verboten hatten, wanderten, darüber ärgerlich, in Einem Zuge nach Tibur, so daß Niemand in der Stadt war, welcher zu den Opfern blasen konnte. Dem Senate machte dieses eine fromme Sorge, und er ließ in Tibur durch Gesandte bitten, man möchte sich bemühen, diese Leute den Römern wieder zu verschaffen. Die Tiburtiner sagten Dieß bereitwillig zu, beschieden sie zuerst auf's Rathhaus und ermunterten sie zur Rückkehr nach Rom. Als dieß Nichts fruchtete, gebrauchten sie eine auf die Eigenthümlichkeit solcher Leute berechnete List. An einem Festtage luden sie, angeblich um den Schmaus durch Musik zu verherrlichen, der Eine Diesen, der Andere Jenen ein, sprachen dem von jeher weinlustigen Völkchen wacker zu, legten sie dann, in tiefen Schlaf versunken, auf Wagen, brachten sie nach Rom, und ließen hier die Wagen auf dem Marktplatze stehen. Die Pfeifer aber merkten eher Nichts, als bis der Tag sie in ihrem Rausch überraschte. Jetzt lief das Volk herbei, und als sie endlich zu bleiben versprachen, wurde ihnen bewilligt, jährlich drei Tage lang, geschmückt, mit Musik und der noch jetzt üblichen Ausgelassenheit die Stadt durchschwärmen zu dürfen. Auch wurde das Recht, im Tempel zu schmausen, Denjenigen zurückgegeben, welche zu den Opfern blasen würden. Dieß ging vor während der Rüstungen zu zwei gewaltigen Kriegen.

31. Die Consuln vertheilten die Posten unter sich; Junius erhielt im Loose die Samniten, Aemilius den neuen Krieg mit Etrurien. Die Samniten hatten Cluvia, eine Römische Veste in Samnium, die sie nicht erstürmen konnten, eingeschlossen und durch Hunger zur Uebergabe gezwun-

gen, sodann Diejenigen, welche sich ergeben hatten, mit Schlägen abscheulich mißhandelt und getödtet. Ergrimmt über diese Grausamkeit hielt Junius die Belagerung von Cluvia für seine erste Pflicht, erstürmte dasselbe am ersten Tage seines Angriffs auf die Mauern und ließ alle Erwachsenen niedermachen. Von hier rückte das siegreiche Heer vor Bovianum. Dieß war der Hauptort der Pentrer-Samniten, vor Allen reich, und mächtig an Waffen und Männern. Hier war die Erbitterung nicht so groß; aber die Aussicht auf Beute entflammte die Krieger, daß sie die Stadt eroberten. Darum wurde auch der Feind schonender behandelt; erbeutet wurde beinahe mehr als je in ganz Samnium und Alles freigebig den Kriegern überlassen. Als nunmehr den im Feld übermächtigen Römer kein Heer, kein Lager, keine Stadt aufhalten konnte, dachten alle Häupter Samniums angelegentlichst darauf, einen Platz für einen Hinterhalt zu suchen, um das Heer, wenn es etwa im Plündern allzu ausgelassen sich zerstreute, anfallen und umzingeln zu können. Ueberläufer aus den Dörfern und einige Gefangene, welche theils zufällig theils absichtlich den Römern in die Hände fielen, sagten übereinstimmend aus, daß eine große Menge Vieh in ein unwegsames Waldgebirge getrieben worden sey; und ihre, übrigens wahre, Angabe bewog den Consul, seine Legionen, mit Zurücklassung des Trosses, auf Beute dahin zu führen. Ein gewaltiges feindliches Heer hatte dort ingeheim die Wege besetzt und brach, als es die Römer in's Gebirge eingetreten sah, plötzlich mit Geschrei und Ungestüm hervor und fiel sie unversehens an. Das Ueberraschende der Sache machte anfangs, so lange diese zu den Waffen griffen und

ihre Bündel auf Einen Haufen zusammenwarfen, einige Verwirrung. Sobald sie aber ihrer Bürde entledigt und die Waffen in den Händen hatten, sammelte sich von allen Seiten her ein Jeglicher bei seinem Feldzeichen, und da die langgeschulten Krieger die Stelle jeder Rotte kannten, so bildete sich ohne Jemands Befehl von selbst die Linie. Der Consul aber ritt auf den gefährlichsten Punkt des Kampfes hin, sprang vom Pferde und rief den Jupiter, den Mars und die übrigen Götter zu Zeugen an, „daß er, nicht Ruhm für sich, sondern Beute für seine Krieger suchend, hieher gekommen sey; ihm könne Nichts, als übermäßige Begierde, seine Krieger auf des Feindes Kosten zu bereichern, vorgeworfen werden; einzig und allein die Tapferkeit seiner Krieger könne ihn vor solcher Schande bewahren. Sie möchten nur einmüthig Alle ihre Kraft zusammennehmen zum Angriff eines Feindes, der in der Feldschlacht geschlagen, aus seinem Lager geworfen, seiner Städte beraubt, die letzte Hoffnung in diebischem Hinterhalte versuche, und dem Boden, nicht seinen Waffen, vertraue. Doch welcher Boden wäre noch für Römische Tapferkeit unüberwindlich?" Die Burg von Fregellä, von Sora und wo nur immer an ungünstiger Stelle angegriffen worden war, wurden in's Gedächtniß gerufen. Dadurch angefeuert schritten die Krieger, alle Schwierigkeiten nicht achtend, gegen den über ihnen stehenden Feind an. So lange es die Anhöhe gerade hinaufging, kostete es einige Mühe; als aber die ersten Rotten oben die Ebene gewonnen hatten, und das Heer merkte, daß es nun auf gleichem Boden stehe, so ging der Schrecken alsbald auf die im Hinterhalte Gelegenen über und sie eilten zerstreut und ohne Waf-

fen wieder denselbem Schlupfwinkel zu, hinter welchem sie kurz zuvor gelauert hatten. Aber die Schwierigkeit der Gegend, welche sie für den Feind ausgesucht hatten, wurde ihnen selbst zur hindernden Schlinge. So geschah es, daß nur sehr Wenigen ein Ausweg zur Flucht offen stand. Gegen zwanzigtausend Mann wurden erschlagen und die siegreichen Römer eilten auseinander, um das vom Feinde selbst ihnen zur Beute hergetreibene Vieh zu holen.

32. Während dieser Vorfälle in Samnium hatten bereits alle Völkerschaften Etruriens, die Arretiner ausgenommen, sich gewaffnet und mit Belagerung der den Römern verbündeten Stadt Sutrium, die gleichsam der Schlüssel zu Etrurien war, einen gewaltigen Krieg eröffnet. Zum Entsatze der Bundesgenossen rückte der andere Consul Aemilius an. Den ankommenden Römern führten die Sutriner in ihr Lager vor der Stadt Lebensmittel in Menge zu. Die Etrusker brachten den ersten Tag mit Berathungen zu, ob sie den Krieg rasch oder langsam führen sollen. Da ihre Anführer sich für schnelle Maßregeln statt für sichere entschieden, so wurde Tags darauf mit Sonnenaufgang die Schlachtfahne aufgesteckt und sie rückten unter den Waffen zum Treffen aus. Als dem Consul Dieß gemeldet wurde, ließ er sogleich die Loosung ertheilen, die Soldaten sollen frühstücken und erst nachdem sie mit Speise sich gestärkt hätten, zu den Waffen greifen. Der Befehl wurde befolgt. Als er seine Leute gewaffnet und gerüstet sah, befahl der Consul auszurücken und ordnete sein Heer nicht fern vom Feinde. Ziemlich lange standen beide Theile in gespannter Erwartung, daß der Gegner das Schlachtgeschrei und den Kampf beginnen werde, und

die Sonne senkte sich bereits von ihrer Mittagshöhe, ehe noch von der einen oder von der andern Seite ein Geschoß geworfen]war. Jetzt, um nicht unverrichteter Dinge wieder abzuziehen, erhoben die Etrusker das Schlachtgeschrei, alle Trompeten ertönen und die Feldzeichen rücken vor. Eben so feurig schreiten die Römer in den Kampf; voll Erbitterung treffen sie aufeinander; an Zahl sind die Feinde, an Tapferkeit die Römer überlegen. Lange unentschieden rafft die Schlacht auf beiden Seiten Viele und je die Tapfersten weg, und erst, als die zweite Römische Linie die erste, Frische die Ermatteten ablösten, kam es zum Ausschlage. Die Etrusker, deren Vordertreffen an keiner neuen Hinterhuth einen Stützpunkt fand, fielen Alle vor und neben ihren Feldzeichen. Nie hätte eine Schlacht weniger Fliehende und mehr Gefallene gesehen', hätte nicht die Nacht die zu sterben entschlossenen Tusker eingehüllt, so daß die Sieger früher noch als die Besiegten vom Kampf abstanden. Erst nach Sonnenuntergang wurde zum Rückzuge geblasen; in der Nacht kehrten beide Theile in ihr Lager zurück. Auch fiel seitdem nichts Denkwürdiges mehr in diesem Jahre bei Sutrium vor, weil auf der einen Seite, vom feindlichen Heere die ganze erste Linie in dem Einen Treffen vernichtet, und blos die Hinterhuth, kaum stark genug, das Lager zu schützen, übrig geblieben war, und auf der andern Seite die Römer so viele Verwundete zählten, daß der an Wunden nach der Schlacht Gestorbenen mehr waren, als der im Kampfe Gefallenen.

35. Quintus Fabius, der Consul des folgenden Jahres, übernahm den Krieg bei Sutrium. Zum Amtsgenossen wurde Cajus Marcius Rutilus dem Fabius beigegeben. Aber gleich=

wie Fabius Verstärkung von Rom mitbrachte, so erhielten auch die Etrusker auf ihr Begehren ein frisches Heer von Hause. — Schon seit vielen Jahren hatte es zwischen den adeligen Staatsbeamten und den Tribunen keine Streitigkeiten mehr gegeben, als aus dem Geschlechte, das zu Zänkereien mit Tribunen und Bürgerstand gleichsam geboren war, sich ein Streit erhob. Der Censor Appius Claudius ließ sich nach Verlauf der achtzehn Monate, auf welche die Aemilische Bill [B. IV, 24.] die Dauer der Censur beschränkte, ungeachtet sein Amtsgenosse Cajus Plautius seine Stelle niedergelegt hatte, durch nichts vermögen, abzudanken. Der Volkstribun Publius Sempronius hatte es übernommen, den Censor auf die gesetzliche Frist zu beschränken — durch eine Klage, welche eben so gerecht, als allgemein empfehlend und nicht blos der Menge, sondern in gleichem Grade jedem Besserdenkenden erfreulich war. Dieser las zu wiederholten malen die Aemilische Bill vor, pries den Urheber derselben, den Dictator Mamercus Aemilius, daß er die zuvor fünfjährige Censur, eine durch lange Dauer herrische Gewalt, auf den Zeitraum von Einem Jahre und sechs Monaten beschränkt habe, und sprach: „sage doch einmal, Appius Claudius, was du gethan hättest, wenn du zu der Zeit, als Cajus Furius und Marcus Geganius Censoren waren, Censor gewesen wärest?" Appius erwiederte: „Die Frage des Tribuns passe eben nicht sehr auf seinen Fall; denn möge auch die Aemilische Bill für jene Censoren bindend gewesen seyn, in deren Amtsverwaltung ihre Annahme falle, weil das Volk nach ihrer Wahl jene Bill genehmigt hätte, und was das Volk zuletzt genehmigt habe, rechtens und gültig wäre: so habe darum dennoch weder

er noch irgend Einer der nach Annahme jener Bill gewählten Censoren, durch die erwähnte Bill gebunden werden können."

34. Auf diese auch nicht Einen überzeugende Deutelei des Appius erwiederte der Tribun: „Sehet da, Quiriten, den Sprößling jenes Appius, der auf ein Jahr zum Zehner ernannt, im zweiten sich selbst dazu ernannte, im dritten, weder von sich selbst noch von irgend einem Andern erwählt, als Privatmann Fascen und Regierung behielt und von ununterbrochener Fortführung des Amtes nicht eher abstand, als bis ihn seine schlecht erworbenen, schlecht ausgeübten, schlecht beibehaltenen Gewalten in's Verderben stürzten. Es ist dasselbe Geschlecht, Quiriten, dessen Druck und Mißhandlungen euch nöthigten, aus der Vaterstadt zu wandern und den heiligen Berg zu besetzen; dasselbe, gegen welches ihr den Beistand von Tribunen euch verschafftet; dasselbe, um dessen willen ihr in zwei Heeren den Aventin bezoget; dasselbe, welches alle Wuchergesetze, welches jede Ackerbill bekämpft; Dieses hat den Eheverband des Adels mit dem Bürgerstande zerrissen; dieses dem Bürgerstande den Weg zu den höheren Ehrenstellen versperrt; dieser Name ist eurer Freiheit weit auffätziger als der Tarquinische. — Appius Claudius! also, in den hundert Jahren, die seit der Dictatur des Mamercus Aemilius verflossen sind, hat von so vielen Censoren, den edelsten und wackersten Männern, Keiner die zwölf Tafeln gelesen? Keiner gewußt, daß rechtens ist, was das Volk zuletzt genehmigt hat? Nein, Alle wußten es und befolgten eben darum vielmehr die Aemilische Bill, als jene alte bei Einführung der Censur gegebene, weil das Volk dieselbe zuletzt genehmigt hatte, und weil, wo zwei

Gesetze einander widersprechen, das neue jedesmal dem alten seine Rechtskraft nimmt. Willst du etwa sagen, Appius, das Volk sey nicht an das Aemilische Gesetz gebunden? oder das Volk sey daran gebunden, nur dich allein binde kein Gesetz? Bindend war das Aemilische Gesetz für die gewaltthätigen Censoren, Cajus Furius und Marcus Geganius, welche zeigten, welches Unheil jenes Amt im Staate stiften könne; als sie, aus Grimm über die Beschränkung ihrer Macht, den Mamercus Aemilius, den Ersten seiner Zeit im Krieg und Frieden, zum Steuersaßen [Aerarier] machten, bindend war es für alle nach einander in dem Zeitraume von hundert Jahren folgenden Censoren; bindend ist es für deinen, unter denselben Götterzeichen, mit denselben Rechten erwählten, Amtsgenossen Cajus Plautius. Hat Diesen das Volk nicht „mit allen Rechten und Vorzügen eines Censors" erwählt? Stehst du allein so einzig da, daß dieser Ausdruck bei dir etwas Besonderes und Eigenthümliches bedeutete? Wenn du einen Opferkönig wählst, darf derselbe, auf den Namen „König" fußend, behaupten, er sey mit allen Rechten und Vorzügen zum Könige von Rom erwählt? Wer, meinst du wohl, würde da noch mit einer halbjährigen Dictatur, Wer mit einer Reichsverwesung von fünf Tagen sich begnügen? Wen könnte man da noch, um den Nagel einzuschlagen oder der Spiele wegen, zum Dictator zu nennen wagen? Für welche Narren und Schwachsinnige, meint ihr, wird dieser Appius Diejenigen halten, welche nach den größten Thaten ihre Dictatur vor dem zwanzigsten Tage niederlegten, oder welche, weil bei ihrer Wahl ein Fehler vorgegangen war, sich ihres Amtes begaben? Wozu Beispiele

aus alter Zeit? Ganz neuerdings, — noch sind nicht zehen Jahre hin — hat der Dictator Cajus Mänius, weil er, wegen seiner für die Sicherheit einiger Mächtigen allzustrengen Untersuchungen, von seinen Feinden der Theilnahme an eben dem Verbrechen, welches er selbst zu untersuchen hatte, beschuldigt wurde, seine Dictatur niedergelegt, um als Privatmann den Anklägern sich zu stellen. Ein solche Bescheidenheit muthe ich dir nicht zu; du sollst nicht aus der Art deines herrschsüchtigen und übermüthigen Geschlechtes schlagen; sollst um keinen Tag, um keine Stunde früher als nöthig ist, vom Amt abtreten; nur die festgesetzte Zeit überschreite nicht. — Genügt ihm etwa, einen Tag oder einen Monat länger Censor zu seyn? Drei Jahre, spricht er, und sechs Monate länger, als die Aemilische Bill gestattet, will ich Censor bleiben und will es allein bleiben. Das heißt ja doch wahrlich, König seyn wollen. Oder wirst du dir einen Amtsgenossen nachwählen, den man nicht einmal an die Stelle eines Gestorbenen nachwählen darf? Nun ja, es ist dir nicht genug, daß die älteste Opferfeier, die einzige von dem Gott, dem zu Ehren sie begangen wird, selbst gestiftete, den edelsten Vorstehern dieses Heiligthums, von dir, dem frommen Censor, entzogen und zu einem Sclavendienst herabgewürdigt ward: — ein Geschlecht älter als der Ursprung dieser Stadt, heilig durch seine Bewirthung unsterblicher Götter, ist durch dich und deine Censur in Jahresfrist völlig erloschen! — nein, den ganzen Staat willst du in einen Frevel verwickeln, dessen Folgen auch nur auszusprechen mich schaudert. **Die Stadt ist während der fünf Jahre erobert worden,** während welcher, nach dem Tode seines Amtsgenossen

Cajus Julius, der Censor Lucius Papirius Cursor, um nicht abtreten zu müßen, den Marcus Cornelius Maluginensis zu seinem Amtsgenossen nachwählte. Und wie viel gemäßigter war seine Ehrsucht, als die deinige, Appius? Nicht allein, nicht über die gesetzliche Frist hinaus verwaltete Lucius Papirius die Censur, dennoch fand sich seitdem Keiner, welcher seinem Vorgange hätte folgen wollen. Alle nachherigen Censoren legten nach dem Tode eines Amtsgenossen ihre Stelle nieder. Dich aber zügelt weder der Ablauf deiner Censurzeit, noch die Abdankung deines Amtsgenossen, nicht Gesetz, nicht Scham. Du setzest die Tugend in Uebermuth, in Keckheit, in Verachtung der Götter und der Menschen. Ich, Appius Claudius, hätte, wegen der Hoheit jenes Amtes, welches du bekleidet hast, und aus Ehrerbietung vor demselben gerne mit keinem unsanften Worte dich angeredet, geschweige denn, Hand an dich gelegt; aber dein Starrsinn und dein Uebermuth hat mich gezwungen, das bisher Vorgetragene zu sprechen, und, wofern du dem Aemilischen Gesetze nicht gehorchst, so werde ich dich in's Gefängniß führen lassen, und da nach Anordnung der Vorfahren, wenn nicht bei den Censorenwahlen zwei die gesetzliche Stimmenzahl erhalten, nicht einmal der Eine als Censor ausgerufen, sondern der Wahltag verschoben wird, so werde ich nicht dulden, daß du, der du doch nicht zum alleinigen Censor gewählt werden kannst, die Censur allein bekleidest. Nach diesen und ähnlichen Aeußerungen befahl er den Censor zu greifen und in's Gefängniß zu führen. Sechs Tribunen billigten das Verfahren ihres Amtsgenossen, aber drei thaten zu Gunsten des

sie anrufenden Appius Einsprache, und zum höchsten Aerger aller Stände verwaltete er allein das Censoramt.

35. Während Dieß in Rom vorging, war Sutrium bereits von den Etruskern eingeschlossen und dem Consul Fabius, der am untern Rande der Berge heranzog, um die Bundesgenossen zu entsetzen und wo möglich die Verschanzungen anzugreifen, rückte der Feind in Schlachtordnung entgegen. Als die weite Ebene zu seinen Füßen ihm die ungeheure Menge desselben zeigte, so zog er sich, um seine kleine Zahl durch die Stellung zu unterstützen, mit seinem Heere ein wenig auf die Höhen hin — es waren mit Steinen übersäete Wildnisse — und stellte seine Reihen hier dem Feind entgegen. Die Etrusker, Alles vergessend, außer ihre Menge, auf welche sie allein vertraueten, eröffneten das Treffen mit solcher Hast und Gier, daß sie, um desto schneller handgemein zu werden, die Geschosse wegwarfen und im Anschritt auf den Feind die Schwerter zogen. Der Römer dagegen überschüttete sie bald mit Geschossen, bald mit Steinen, welche der Platz selbst ihnen reichlich zur Waffe bot. So wurden, auf Schild und Helm getroffen, auch die nicht Verwundeten, verwirrt; zum nähern Kampfe hinauf zu dringen war nicht leicht, und zum Gefechte aus der Ferne fehlten die Geschosse; sie standen da, jedem Wurfe ausgesetzt, und schon deckte sie nichts mehr genugsam, Einige wichen auch, die ganze Linie schwankte und verlor die Haltung, als, das Feldgeschrei erneuernd, mit gezücktem Schwerte die Hastaten und Principer sie angriffen. Diesen Stoß hielten die Etrusker nicht aus, sondern wandten um und eilten in wilder Flucht ihrem Lager zu. Da aber die Römische Reiterei, quer über

die Ebene hin voraussprengend sich den Fliehenden entgegen warf, so gaben diese den Weg nach ihrem Lager auf und eilten nach den Bergen. Von da zogen sie beinahe wehrlos und von Wunden übel zugerichtet sich in den Ciminischen Wald hinein. Den Römern, nachdem sie viele tausend Etrusker erschlagen und acht und dreißig Feldzeichen genommen hatten, fiel auch das feindliche Lager mit großer Beute in die Hände. Und nun wurde wegen der Verfolgung des Feindes Rath gehalten.

36. Der Ciminische Wald war damals noch unwegsamer und schauerlicher, als neuerlich die Germanischen Wälder waren, und nicht einmal ein Kaufmann hatte denselben bis dahin betreten. In diesen mit dem Heere einzudringen, wollte, außer dem Feldherrn selbst, Keiner wagen; alle Anderen hatten die Caudinische Niederlage noch in frischem Andenken. Da erbot sich Einer der Anwesenden — des Consuls Bruder, Marcus, oder, wie Andere wollen, Käso Fabius, nach Einigen aber Cajus Claudius, der Eine Mutter mit dem Consul gehabt habe, — auf Kundschaft hinzugehen und in Kurzem über Alles sichern Bericht zu erstatten. In Cäre bei Gastfreunden erzogen, war er in den Etruskischen Wissenschaften unterwiesen und der Etruskischen Sprache vollkommen mächtig. Nach einigen Angaben pflegte man insgemein die jungen Römer, wie jetzt in den Griechischen Wissenschaften, so damals in den Etruskischen unterweisen zu lassen. Aber wahrscheinlicher ist, daß der Mann, welcher mit so kühner Verstellung sich unter die Feinde wagte, eine besondere Ausnahme machte. Sein einziger Begleiter soll ein Sclave gewesen seyn, der mit ihm erzogen und darum

auch ebenderselben Sprache nicht unkundig war. Auch bekamen sie auf ihre Reise keine weitere Auskunft mit, als im Allgemeinen über die Beschaffenheit der Gegend, wohin sie gehen mußten, und wie die Häupter der einzelnen Völkerschaften mit Namen heißen, um sich im Gespräche nicht auf irgend eine besonders auffallende Weise durch Stocken zu verrathen. Sie gingen in Hirtenkleidung, mit Landmannswaffen, mit Sensen und je zwei Speeren bewehrt. Doch weit mehr als der fertige Gebrauch der Sprache, als Kleidung oder Waffenart verbarg sie die Unglaublichkeit, daß ein Fremder sich in die Ciminischen Wälder wage. Bis zu den Camertern in Umbrien sollen sie gedrungen seyn. Hier habe der Römer gewagt, zu sagen, Wer sie seyen, sich dem Senate vorstellen lassen, und im Namen des Consuls auf ein Freundschaftsbündniß angetragen; man habe ihm sodann sehr gastfreundliche Aufnahme gewährt und aufgegeben den Römern zu melden: ihr Heer werde auf dreißig Tage Lebensmittel bereit finden, wenn es in diese Gegenden komme, und die junge Mannschaft der Umbrier von Camers werde bewaffnet ihres Befehls gewärtig seyn. Auf diesen Bericht schickte der Consul um die erste Nachtwache das Gepäcke voraus und ließ die Legionen demselben folgen; er selbst blieb mit der Reiterei zurück, ritt am folgenden Tage mit Sonnenaufgang vor den am Saume des Waldes aufgestellten feindlichen Posten auf und ab und zog sich endlich, nachdem er den Feind lange genug hingehalten, zurück in sein Lager, welches er durch das entgegengesetzte Thor wieder verließ und noch vor Nacht sein Heer einholte. Am folgenden Tage früh Morgens erreichte er den Rücken des Ciminischen Gebirges. Von hier

beschaute er Etruriens reiche Gefilde und ließ seine Leute hinziehen. Schon hatten die Römer Beute in Menge weggetrieben, als der von den Häuptern dieser Gegend in Eile aufgebotene Heerbann Etruskischer Landleute sich ihnen entgegenstellte, aber so wenig geordnet, daß diese Rächer der Beute beinahe selbst zur Beute wurden. Die Römer, nachdem sie Dieselben zusammengehauen und in die Flucht geschlagen, auch das Land weit und breit geplündert, kehrten nun als Sieger und mit reicher Beute aller Art beladen in ihr Lager zurück. Hier waren gerade fünf Gesandte mit zwei Volkstribunen angelangt, um den Fabius im Namen des Senats vor einem Zuge durch das Ciminische Waldgebirge zu verwarnen. Voll Freude, daß sie zu spät gekommen seyen, um den Kriegszug zu verhindern, kehrten sie als Siegesboten nach Rom zurück.

37. Durch diese Unternehmung des Consuls war der Krieg nicht gedämpft, vielmehr in weiterem Umkreis aufgeregt. Denn die ganze Strecke am Fuße des Ciminischen Gebirgs hatte unter der Verwüstung gelitten und voll Erbitterung nicht blos Etruriens Völkerschaften, sondern auch das angrenzende Umbrien aufgewiegelt. Daher zog ein so großes Heer, wie noch nie, gegen Sutrium und rückte nicht blos mit dem Lager vor die Wälder heraus, sondern seine Begierde, sich sobald als möglich zu schlagen, führte es in die Ebene herab, wo es zuerst in Schlachtordnung auf seinem Platze stehen blieb und dem Feinde Raum, sich gegenüber ebenfalls zu ordnen, ließ; endlich aber, als es den Feind einer Schlacht ausweichen sah, vor dessen Wall erschien. Kaum wurden die

Etrusker hier gewahr, daß auch die Posten hinter die Verschanzungen zurückgezogen seyen; so forderten sie mit Geschrei von ihren Anführern, ihnen aus ihrem Lager die Kost für diesen Tag hierher bringen zu lassen; sie wollen hier unter den Waffen bleiben und entweder in der nächsten Nacht oder wenigstens mit Tagesanbruch das feindliche Lager angreifen. Um nichts ruhiger war das Römische Heer, doch sein Feldherr hielt es in Gehorsam. Es war ungefähr die zehente Stunde des Tages [vier Uhr Nachmittags], als der Consul seine Leute essen hieß, mit dem Befehle, gewaffnet zu seyn, zu welcher Stunde des Tags oder der Nacht er das Zeichen geben möge. In einer kurzen Anrede schilderte er seinen Kriegern die Samniten als furchtbare Gegner, die Etrusker setzte er herab. Weder jener, sagte er, lasse sich mit diesem Feinde noch jene Menge mit dieser Menge vergleichen. Außerdem würden sie zur rechten Zeit noch von einer andern verborgenen Waffe hören; bis dahin müße es Geheimniß bleiben." Durch diese räthselhaften Worte wollte er, um sein über die Menge erschrockenes Heer wieder zu ermuthigen, dasselbe glauben machen, daß die Feinde verrathen werden, und der Umstand, daß sie ohne Verschanzungen sich gelagert hatten, machte das Vorgeben wahrscheinlicher. Nachdem sie mit Speise sich gestärkt, begaben sie sich zur Ruhe und griffen, ungefähr um die vierte Nachtwache ohne Geräusch aufgeweckt, zu den Waffen. An die Troßknechte wurden Hacken ausgetheilt, um das Pfahlwerk niederzureißen und die Gräben auszufüllen. Das Heer ordnete sich innerhalb der Verschanzungen zur Schlacht, und erlesene Rotten wurden an die Thoröffnungen gestellt. Und nun wurde kurz vor Tages=

anbruche, zu der Zeit, wo man in Sommernächten im tiefsten Schlafe liegt, das Zeichen gegeben, und das Heer brach über den niedergerissenen Wall heraus, fiel über die überall herumliegenden Feinde her, und der Tod überraschte die Einen, ehe sie sich rühren konnten, die Andern halberwacht auf ihren Lagerstätten, die Meisten, als sie eben ängstlich nach den Waffen griffen. Nur Wenige fanden Frist sich zu bewaffnen, aber auch Diese, welche kein bestimmtes Zeichen, kein Anführer leitete, schlug der Römer in die Flucht und seine Reiterei verfolgte die Geschlagenen. Die Einen eilten dem Lager, die Andern den Wäldern zu. Die Wälder gewährten eine bessere Zuflucht. Denn das Lager, in der Ebene gelegen, wurde noch an demselben Tag erobert. Das Gold und Silber mußte dem Consul überliefert werden, die übrige Beute blieb den Kriegern. Der Feind verlor an diesem Tage an Todten oder Gefangenen gegen sechzig tausend Mann. Diese so ausgezeichnete Schlacht verlegen einige Schriftsteller jenseits des Ciminischen Waldes, in die Gegend von Perusia. In Rom sey man sehr besorgt gewesen, das Heer möchte, abgeschnitten durch ein so gefährliches Waldgebirge, von den ringsum aufgestandenen Tuskern und Umbriern überwältigt werden. Doch, wo auch die Schlacht vorfiel, die Römer siegten, und die Folge war, daß von Perusia, Cortona, Arretium, welche damals so ziemlich die Hauptorte der Etruskischen Völkerschaften waren, Gesandte mit der Bitte um Frieden und Bündniß zu den Römern kamen, aber nur auf dreißig Jahre Waffenstillstand erhielten.

38. Während Dieß in Etrurien vorging, nahm der andere Consul Cajus Marcius Rutilus den Samniten Allifä

mit Sturm. Viele andere feste Plätze und Flecken wurden entweder mit feindlicher Hand zerstört oder unterwarfen sich noch unversehrt. Um dieselbe Zeit fuhr auch eine Römische Flotte unter Publius Cornelius, dem der Senat den Befehl über die Seeküste anvertraut hatte, nach Campanien und legte bei Pompeji an; von hier zogen die Matrosen aus, die Mark von Nuceria zu plündern, und verwüsteten in Eile die nächste Umgegend, von wo sie einen sichern Rückweg zu den Schiffen gehabt hätten, wagten sich aber nun, wie es gerne geschieht, durch die Beute verlockt, tiefer in das Land und regten so die Feinde auf. Zwar so lange sie das platte Land durchschwärmten, stellte sich ihnen Niemand in den Weg, obgleich sie völlig aufgerieben werden konnten; als sie aber, ohne sich einer Gefahr zu versehen, umkehrten, wurden sie in der Nähe ihrer Schiffe von den Landleuten eingeholt; diese nahmen ihnen die Beute wieder ab, tödteten auch einen Theil von ihnen, und trieben den dem Blutbad entronnenen Haufen voll Bestürzung auf die Schiffe. — So groß in Rom die Angst über den Zug des Quintus Fabius durch den Ciminischen Wald gewesen war, so erfreulich hatte die Kunde davon für den Feind in Samnium gelautet. „Das Römische Heer, sprach man, sey abgeschnitten und umzingelt, und sein Schicksal werde seyn wie in den Caudinischen Gabeln. Dieselbe Verwegenheit habe das immer weiter vorwärts trachtende Volk in unwegsame Waldgebirge verlockt, wo die Ungunst der Gegend nicht minder als die Waffen des Feindes ihm jeden Ausgang versperren." Bald mischte sich in die Freude eine Art von Neid, daß diesen Ruhm im Römerkrieg das Glück nicht den Samniten, sondern den Etruskern zuge-

wendet habe. Daher strömten sie bewaffnet und in Schaaren herbei, den Consul Cajus Marcius aufzureiben, entschlossen, sofort durch das Marsische und Sabinische Gebiet nach Etrurien zu eilen, falls Marcius sich in kein Gefecht einlassen wollte. Doch der Consul stellte sich ihnen entgegen. Es kam zu einer für beide Theile blutigen Schlacht, deren Ausgang unentschieden blieb. Obgleich sich aber nicht bestimmen ließ, auf welcher Seite Mehrere gefallen seyen, so ließ das Gerüchte doch die Römer unterliegen, weil Einige vom Ritterstand, einige Obristen und ein Unterbefehlshaber geblieben und, was am meisten Aufsehen machte, der Consul selbst verwundet war. Da alles Dieß, wie gewöhnlich, durch die Sage noch vergrößert wurde, so gerieth der Senat in große Angst und beschloß, einen Dictator zu ernennen. Daß hiezu Papirius Cursor, der damals für die Hauptstütze des Staates im Felde galt, ernannt werden solle, darüber waren Alle einig; aber sie zweifelten, ob bei der allgemeinen Unsicherheit eine Botschaft nach Samnium gelangen könne, und ob der Consul Marcius noch lebe. Der andere Consul Fabius lebte mit Papirius in Feindschaft. Damit sein Haß dem allgemeinen Besten nicht im Wege stehe, beschloß der Senat, einige gewesene Consuln als Abgeordnete an Fabius zu senden, welche das Ansinnen der Behörde durch ihr persönliches Ansehen unterstützen und ihn bewegen sollten, dem Vaterlande zu Liebe die Zwistigkeiten zu vergessen. Die Gesandten reisten hin und überreichten dem Fabius den Senatsbeschluß mit einer ihrem Auftrage entsprechenden Anrede. Den Blick zur Erde gesenkt entfernte sich der Consul schweigend, und ließ die Gesandten ungewiß, was er thun würde. In der

Stille der folgenden Nacht — der Sitte gemäß — ernannte er den Lucius Papirius zum Dictator. Als ihm die Gesandten für diesen schönen Sieg über sich selbst dankten, beharrte er bei seinem Schweigen und entließ sie ohne Bescheid und ohne ein Wort über seine That, so daß man sah, welch einen großen Schmerz er mit starker Seele niederdrücke. Papirius ernannte den Cajus Junius Bubulcus zu seinem Reiterobristen. Als er aber bei den Curien die Vollmacht zum Befehle nachsuchte, nöthigte ihn eine böse Vorbedeutung, die Verhandlung zu verschieben. Es hatte nämlich die Curie Faucia die erste Stimme; diese aber war durch zwei große Unglücksfälle, die Eroberung der Stadt und den Caudinischen Frieden, ausgezeichnet, indem gerade sie in jenen beiden Jahren ebenfalls die erste Stimme gehabt hatte. Macer Licinius macht dieselbe sogar noch durch einen dritten Unfall, den bei Cremera erlittenen, zur Unglückscurie.

39. Der Dictator holte am folgenden Tage neue Götterzeichen ein und setzte seinen Antrag durch; brach sodann mit den Legionen, welche man im Schrecken über den Zug des Heeres durch den Ciminischen Wald neulich ausgehoben hatte, auf, und kam nach Longula, wo er vom Consul Marcius die alten Truppen übernahm und sogleich zur Schlacht ausrückte. Auch der Feind schien zum Kampfe bereit. Da aber kein Theil zuerst angriff, so überraschte sie die Nacht in Schlachtordnung und unter den Waffen. Ruhig halten sie darauf, weil sie der eigenen Kraft zwar nicht mißtraueten, aber auch den Gegner nicht verachteten, einige Zeit einander nahe ihre Standlager. — In Etrurien ging es inzwischen thätig zu. Das Heer der Umbrier ward in einer Schlacht

vollkommen besiegt; jedoch wurde der Feind, da er den hitzig begonnenen Kampf nicht ausdauerte, mehr in die Flucht getrieben als zusammengehauen; und die Etrusker, welche durch das Banngesetz, wobei Jeder seinen Nebenmann selbst wählte, ein Heer zusammengebracht hatten, stritten am See Vadimo sowohl mit einer Heeresmacht als mit einem Muthe, wie nie zuvor; und die Erbitterung auf beiden Seiten war so groß, daß kein Theil der Wurfgeschosse sich bediente. Mit dem Schwerte wurde die Schlacht eröffnet, und die ungemeine Hitze, mit welcher sie begann, stieg sogar noch durch den Kampf, der lange in der Schwebe blieb, also daß man nicht mit den so oft überwundenen Etruskern, sondern mit einem neuen Volke zu streiten meinte. Auf keinem Punkte auch nur die kleinste Bewegung zur Flucht; die Vorderkämpfer fallen, und — um die Feldzeichen nicht ohne Hüter zu lassen, wird die zweite Linie zur ersten; bald wird auch die Hinterhut herbeigerufen; und so ganz erreicht Arbeit und Gefahr die höchste Höhe, daß die Römischen Reiter absteigen und über Waffen und Leichname hin zu den vordersten Reihen des Fußvolkes vordringen. Diese gleichsam neue Schlachtreihe, welche zwischen den Ermatteten sich erhob, brachte die Etruskerrotten in Verwirrung. Das übrige Heer, so entkräftet es auch war, unterstützte diesen Angriff und sprengte endlich die feindlichen Glieder. Jetzt begann die Hartnäckigkeit zu brechen, einige Fähnlein wandten um; und sobald sie einmal den Rücken kehrten, wurde auch die Flucht entschieden. Dieser Tag schlug zum erstenmale die durch langes Glück blühende Macht der Etrusker nieder,

der Kern des Volkes blieb auf dem Wahlplatze, das Lager wurde in demselben Sturme genommen und geplündert.

40. Eben so gefährlich und in seinem Ausgang eben so ruhmvoll war gleich darauf der Krieg mit den Samniten, die außer sonstigen Rüstungen ihr Heer auch in neuem Glanze der Waffen schimmern ließen. Sie hatten zwei Heere; die Schilde des Einen waren mit verarbeitetem Golde, die Schilde des andern mit Silber ausgelegt. Die Form des Schildes war diese: oben, wo er Brust und Schultern deckt, breiter und von gleichen Seiten; unten zugespitzter, um handbarer zu sein. Die Brust deckt ein Schwamm, das linke Bein eine Schiene. Helme mit Federbüschen sollten die Größe des Körpers für das Auge erhöhen. Die Krieger mit den goldenen Schilden hatten bunte, die mit den silbernen weiße linnene Leibröcke. Diese standen auf dem rechten Flügel, jene bildeten den linken. Die Römer kannten schon vorher diese glänzende Rüstung und waren von ihren Anführern belehrt worden: „Ein Krieger müsse struppig seyn: nicht in Gold und Silber eingefaßt, sondern auf Eisen und Muth vertrauend. Denn jenes sey zur Beute, nicht zur Wehr, glänzend vor der Schlacht, schmutzig unter Blut und Wunden. Tapferkeit sey des Kriegers Schmuck: jenes Alles falle dem Siege zu, und ein reicher Feind werde des, ob auch noch so armen, Ueberwinders Lohn." Angefeuert durch solche Worte, führte Cursor seine Leute in die Schlacht; auf dem rechten Flügel befehligte er selbst, den linken übergab er seinem Reiterobristen. Gleich bei'm ersten Zusammentreffen war der Kampf mit dem Feinde gewaltig, nicht geringer der Wetteifer zwischen dem Dictator und den Reiterobristen, auf wessen

Flügel der Sieg beginnen würde. Es fügte sich, daß Junius zuerst die Feinde zum Weichen brachte, mit dem linken Flügel ihren rechten, die nach Samnitischem Brauche durch das Banngesetz Geweiheten, und eben darum durch die weiße Kleidung und die eben so weißblinkenden Waffen Ausgezeichneten. Mit dem Rufe: „Diese schlachte er dem Orkus“ drang Junius auf Dieselben ein, verwirrte ihre Reihen und warf entschieden die ganze Linie zurück. Kaum bemerkte Dieß der Dictator, als er rief: „Wie? auf dem linken Flügel soll der Sieg beginnen und der rechte Flügel, an dessen Spitze der Dictator steht, soll nur dem Stoße eines Andern folgen, nicht den größten Theil des Sieges sich zueignen?“ Dieß treibt die Krieger an. Und auch die Reiter bleiben an Tapferkeit nicht hinter dem Fußvolke, die Unterfeldherrn an Eifer nicht hinter den Heerführern zurück. Marcus Valerius vom rechten Flügel, Publius Decius vom linken, Beide gewesene Consuln, sprengen zu den auf den Flanken aufgestellten Reitern, fordern sie auf, an der Ehre des Sieges mit ihnen Theil zu nehmen und fallen dem Feinde quer in die Seite. Da dieser neue Schrecken rechts und links seine Linie erfaßte, und die Römischen Legionen, als der Feind erschrocken war, mit erneuertem Geschrei auf ihn eindrangen, so begannen die Samniten zu fliehen. Bald bedeckte sich das Feld mit Erschlagenen und mit schimmernden Waffen. Anfangs nahm das Lager die bebenden Samniten auf: bald konnten sie auch dieses nicht behaupten: es ward erobert, ausgeplündert und noch vor Nacht angezündet. Der Dictator zog nach einem Senatsbeschlusse im Triumphe ein; den größten Glanz gaben diesem die erbeuteten Waffen; sie schienen so prachtvoll, daß die mit

Gold ausgelegten Schilde unter die Besitzer der Silberbuden zur Ausschmückung des Marktplatzes vertheilt wurden. Dieß soll den ersten Anlaß dazu gegeben haben, daß die Aedilen bei den feierlichen Aufzügen der Götterwagen den Marktplatz schmücken. — Die Römer also gebrauchten die schimmernden Waffen ihrer Feinde zur Ehre der Götter, die Campaner dagegen waffneten aus Stolz und Haß gegen die Samniten mit diesem Schmucke ihre Fechter, die bei ihren Gelagen auftreten mußten, und nannten sie Samniter. — In eben diesem Jahr erfocht der Consul Fabius über den Rest der Etrusker bei Perusia, das ebenfalls den Waffenstillstand gebrochen hatte, einen entscheidenden und leichten Sieg. Er würde auch die Stadt, vor welche er als Sieger rückte, mit Sturm genommen haben, wären nicht Abgeordnete, den Platz zu übergeben, herausgekommen. Der Consul legte nach Perusia eine Besatzung, schickte die um Freundschaft bittenden Gesandtschaften Etruriens nach Rom an den Senat voraus, und zog im Triumphe eines den Dictator noch überbietenden Sieges in die Stadt ein. Ja auch die Ehre des Sieges über die Samniten wurde großentheils den Unterfeldherrn Publius Decius und Marcus Valerius zugeschrieben, welche das Volk am nächsten Wahltage sehr einstimmig, den Einen zum Consul, den Andern zum Prätor ernannte.

41. Fabius wurde zum Lohne für seine ruhmvolle Unterwerfung Etruriens im Consulate bestätigt und erhielt an Decius seinen Amtsgenossen. Valerius wurde zum viertenmale Prätor. Die Consuln theilten sich in ihre Posten; Etrurien fiel dem Decius, Samnium dem Fabius zu. Dieser rückte vor Nuceria Alfaterna, wies die um Frieden bitten-

den Einwohner, weil sie den früher verwilligten nicht hätten genießen wollen, ab und zwang sie durch Belagerung zur Unterwerfung. Mit den Samniten kam es zur offenen Feldschlacht, der Feind wurde ohne großen Widerstand besiegt, und diese Schlacht würde vergessen worden seyn, hätten nicht die Marser in derselben zum erstenmale gegen die Römer gestritten. Die Peligner, welche dem Beispiele der Marser in ihrem Abfalle folgten, theilten auch ihr Schicksal. Auch dem andern Consul Decius war das Kriegsglück günstig. Er hatte die Tarquinienser durch Furcht gezwungen, seinem Heere Getreide zu liefern und um Waffenstillstand auf vierzig Jahre zu bitten. Den Volsiniern nahm er mehrere feste Plätze mit Sturm, zerstörte einige derselben, damit sie dem Feinde nicht zur Zuflucht dieneten, und machte, indem er allenthalben mit seinem Heer erschien, sich so gefürchtet, daß das gesammte Etruskervolk den Consul um ein Friedensbündniß bat. Doch dieses wurde abgeschlagen; aber Waffenstillstand auf ein Jahr verwilligt. Die Feinde mußten dem Römischen Heere den Sold dieses Jahres zahlen und für jeden Mann zwei Leibröcke liefern. Um diesen Preis erkauften sie den Waffenstillstand. Diese nunmehrige Ruhe Etruriens wurde gestört durch den plötzlichen Aufstand der Umbrier, eines Volkes, das von den Plagen des Krieges verschont geblieben war, außer daß ihr Land unter dem Durchzuge des Heeres etwas gelitten hatte. Diese hatten dadurch, daß sie ihre gesammte streitbare Mannschaft aufboten und einen großen Theil der Etrusker zur Empörung verleiteten, ein so zahlreiches Heer zusammengebracht, daß sie, in hohen Ausdrücken von sich und verächtlich von den Römern redend, ankün-

digten, sie wollen den Decius hinter sich in Etrurien lassen und gerade auf Rom losgehen, um es zu belagern. Als der Consul Decius Kunde von diesem ihrem Plane erhielt, eilte er in starken Märschen aus Etrurien zur Stadt, und lagerte sich, auf Nachrichten vom Feinde gespannt, in der Pupinischen Feldmark. Auch in Rom wurde der Umbrische Krieg nicht verachtet; und vollends jene Drohungen hatten Furcht erregt, weil man vom Gallischen Unfalle her wußte, wie wenig sicher die Stadt sey, die sie bewohnten. Deßhalb wurden Gesandte an den Consul Fabius geschickt, er möchte, wenn ihm die Samniten irgend freie Hände ließen, eilig mit seinem Heere nach Umbrien aufbrechen. Der Consul gehorchte und kam in starken Märschen nach Mevania, wo damals die Umbrischen Truppen standen. Die plötzliche Erscheinung des Consuls, den sie ferne von Umbrien in Samnium mit *einem* andern Kriege beschäftigt glaubten, schreckte die Umbrier dergestalt, daß Einige zum Rückzuge nach festen Städten, Andere zum Aufgeben des Krieges riethen. Ein einziger Gau [Kanton] — sie nennen ihn den Materinischen — vermochte die Uebrigen nicht blos unter den Waffen zu bleiben, sondern auch unverzüglich in den Kampf zu gehen. Sie griffen den Fabius an, als er eben um sein Lager den Wall zog. Als der Consul den Feind in vollem Laufe gegen die Verschanzungen anrennen sah, rief er seine Leute von der Arbeit ab, stellte sie, so gut es Boden und Zeit gestattete, ermunterte sie durch die gerechte Lobpreisung ihrer in Etrurien, so wie in Samnium erkämpften Loorbeeren und hieß sie diesen kleinen Anfang des Etruskerkrieges abthun und Rache nehmen für die ruchlose Drohung, die Stadt Rom bestürmen zu wol-

len. Die Krieger hörten Dieß so freudig an, daß ihr von selbst erhobenes Schlachtgeschrei den Feldherrn in seiner Rede unterbrach. Ehe noch Befehl gegeben ward, stürzten sie unter dem Schalle der Trompeten und Hörner in vollem Lauf auf den Feind. Nicht als gegen Männer oder Bewaffnete rennen sie ein; die Feldzeichen zuerst — kaum glaubt man die Erzählung — werden den Trägern aus den Händen gerissen; sodann die Fähnriche selbst vor den Consul herübergezogen, die bewaffneten Krieger aus jener Linie heraus in diese herüber gerissen, und, wo etwa Widerstand sich zeigt, — mehr die Schilde als die Schwerter gebraucht. Mit den Schildbuckeln und mit Schulterstößen werfen sie den Feind zu Boden; es werden Mehrere gefangen als getödtet und durch die ganze Linie lauft der Eine Ruf: „die Waffen gestreckt." So ergaben sich dann mitten im Gefechte die Hauptanstifter des Krieges. Am andern und den darauf folgenden Tagen unterwarfen sich auch die übrigen Völkerschaften Umbriens. Die Ocriculaner wurden gegen Bürgschaft zu Freunden angenommen.

42. Sieger in einem Kriege, den das Loos einem Andern bestimmt hatte, führte Fabius sein Heer in seinen eigentlichen Bezirk zurück. Und wie ihn im vorigen Jahre das Volk in seinem Consulate bestätigt hatte, so bestätigte ihn seiner glücklichen Unternehmungen wegen für das folgende Jahr, das den Appius Claudius und den Lucius Volumnius zu Consuln hatte, der Senat im Oberbefehle, so sehr auch Appius dagegen kämpfte. Einige Jahrbücher melden, Appius habe sich als Censor um das Consulat gemeldet, und der Volkstribun Lucius Furius habe seine Wahl nicht gelten lassen, bis er die Censur niederlegte. Zum Consul erwählt blieb er,

da seinem Amtsgenossen der Krieg gegen einen neuen Feind, die Sallentiner, angewiesen wurde, in Rom, um durch seine Geschicklichkeit in Geschäften der Stadt *) seine Macht zu vergrößern, wenn der Ruhm im Felde Andern zufalle. Volumnius dürfte mit seinem Posten zufrieden seyn; er gewann viele Treffen und nahm dem Feinde mehrere Städte mit Sturm. Die Beute überließ er den Kriegern und erhöhte die natürliche Freude über diese Freigebigkeit noch durch freundliches Benehmen; durch solche Mittel hatte er seinem Heere Gefahr und Arbeit erwünscht gemacht. Der Proconsul Quintus Fabius lieferte bei der Stadt Allifä dem Samnitischen Heer eine förmliche Schlacht. Ihr Ausgang war entscheidend. Die Feinde wurden geschlagen und in ihr Lager gejagt; auch das Lager hätte sich nicht gehalten, wäre der Tag nicht schon zur Neige gegangen; doch wurde es noch vor Nacht eingeschlossen und während derselben bewacht, damit Niemand entrinnen könnte. Am folgenden Tage, ehe es recht hell war, boten sie die Uebergabe an, und machten zur Bedingung, daß, Wer Samnite sey, mit einem Kleid auf dem Leibe abziehen dürfe. Diese alle mußten unter dem Joche durchziehen. Für die Verbündeten der Samniten war Nichts ausbedungen; gegen sieben tausend wurden öffentlich verkauft. Wer sich als Herniker angab, wurde besonders verwahrt. Die Letztern Alle schickte Fabius nach Rom an den Senat, welcher sie verhörte, ob sie als Ausgehobene oder als Freiwillige den Samniten gegen die Römer geholfen hätten,

*) Appius war Redner und Rechtskundiger vergl. B. X, 15. Ende, und Cap. 22. mitten.

und sodann den Latinischen Völkerschaften in Gewahrsam übergab. Die neuen Consuln aber, Publius Cornelius Arvina und Quintus Marcius Tremulus — diese waren bereits gewählt — wurden angewiesen, die ganze Sache noch einmal dem Senate vorzutragen. Dieß verdroß die Herniker und auf dem allgemeinen Landtage, welchen die Anagniner auf ihrer sogenannten Seerennbahn veranstalteten, erklärte das gesammte Hernikervolk, die von Alatrium, Ferentinum und Verulä ausgenommen, dem Römischen Volke den Krieg.

43. Auch in Samnium hatte der Abzug des Fabius neue Bewegungen zur Folge. Calatia und Sora sammt ihren Römischen Besatzungen wurden im Sturme genommen und die gefangenen Krieger gräßlich mißhandelt. Deswegen ging Publius Cornelius mit einem Heere dahin ab. Dem Marcius wurde der neue Feind — denn bereits war der Krieg gegen die Anagniner und übrigen Herniker genehmigt — angewiesen. Anfangs hatten die Feinde alle geeigneten Plätze mitten inne zwischen den Lagern der Consuln dergestalt besetzt, daß nicht einmal ein leichter Bote durchkommen konnte, beide Consuln mehrere Tage lang, über Alles ungewiß und Jeder über des Andern Lage bange waren, und diese Besorgniß sich sogar nach Rom verbreitete, so daß alle Waffenfähigen zur Fahne schwören mußten und für plötzliche Fälle zwei regelmäßige Heere errichtet wurden. Doch der Krieg mit den Hernikern war durchaus nicht, was der erste Schrecken und der alte Ruhm dieses Volkes hätte erwarten lassen. Ohne irgend wo etwas Erwähnenswerthes zu wagen, verloren sie in wenigen Tagen dreimal ihr Lager und erkauften einen Waffenstillstand auf dreißig Tage, um Gesandte

nach Rom an den Senat schicken zu können, mit Sold und Getreide für zwei Monate und mit einem Leibrocke für jeden Mann. Der Senat wies sie zurück an Marcius, welchem ein Senatsbeschluß, freie Vollmacht in Betreff der Herniker ertheilte. Er nahm die Unterwerfung dieses Volkes an. — Auch in Samnium war der andere Consul an Streitkräften überlegen, aber durch die Beschaffenheit der Gegend gehindert. Der Feind hatte alle Straßen versperrt und die gangbaren Gebirge besetzt, damit keine Zufuhr möglich wäre; er ließ sich durch den Consul, welcher täglich zur Schlacht ausrückte, zu keinem Treffen verlocken und es war augenscheinlich, daß weder die Samniten jetzt ein Treffen, noch die Römer einen Aufschub des Kampfes aushalten können. Der Anzug des Marcius, welcher nach Unterwerfung der Herniker seinem Amtsgenossen zur Hülfe herbeieilte, bestimmte den Feind nicht länger mit einem Angriffe zu warten. Denn hatten sie bisher nicht einmal dem Einen Heere sich gewachsen gefühlt, so glaubten sie vollends, wenn sie den Heeren beider Consuln die Vereinigung zuließen, nichts mehr hoffen zu dürfen und griffen deshalb den nicht in Schlachtordnung heranziehenden Marcius an. Rasch wurde das Gepäcke auf Einen Haufen geworfen, und so gut es die Umstände gestatteten, die Linie geordnet. Im Standlager des andern Consuls brachte zuerst das Geschrei, welches bis in dasselbe drang, dann der in der Ferne erblickte Staub, Alles in Bewegung. Alsbald ließ er seine Leute zu den Waffen greifen, rückte eiligst in Schlachtordnung aus, und fiel dem bereits mit einem andern Kampfe beschäftigten Feinde in die Flanke mit dem Rufe: „es würde die größte Schande seyn, wenn sie dem an-

dern Heere beide Siege zufallen ließen und nicht sich den Ruhm in einem Kriege vorbehielten, welcher ihnen aufgetragen sey." Da, wo er angegriffen hatte, brach er durch und drang mitten durch die Linie des Feindes zu dessen Lager, das er von Vertheidigern entblöst eroberte und anzündete. Kaum wurde das Heer des Marcius den Brand gewahr, kaum sah der Feind denselben hinter sich, als die Samniten allenthalben die Flucht ergriffen; aber überall waltete das Schwert der Römer und nirgends hin gab es einen sichern Ausweg. Schon ließen, nach dem Falle von dreißig tausend Feinden, die Consuln zum Rückzuge blasen und zogen ihre Truppen zusammen unter wechselseitigen Glückwünschen, als plötzlich frische feindliche Schaaren, die zur Ergänzung waren ausgehoben worden, sich von ferne zeigten und das Gemetzel erneuerten. Ohne einen Befehl der Consuln oder das Zeichen abzuwarten, schritten die Sieger ihnen entgegen mit dem Geschrei: „die Samnitischen Jungen sollen ein schlimmes Lehrgeld bezahlen." Ueberzeugt, daß diese Neulinge mitten unter den durch die Flucht bestürzten alten Feinden ein Gefecht nicht einmal versuchen können, ließen die Consuln die Hitze ihrer Legionen gewähren. Auch täuschten sie ihre Erwartung nicht. Alle Samnitischen Truppen, alte und neue, flohen auf die nächsten Berge. Auch dort hinauf verfolgte sie das Römische Heer, und nirgends gab es eine sichere Stelle für die Besiegten; auch von den Höhen, welche sie besetzt hatten, wurden sie verjagt, und nunmehr baten Alle einstimmig um Frieden. Unter der Bedingung, Getreide für drei Monate, den Sold für ein Jahr und für jeden Mann einen Leibrock zu liefern, durften sie Abgeordnete an den Senat um Frieden senden.

Cornelius blieb in Samnium zurück. Marcius zog in Triumph über die Herniker in die Stadt ein, und es wurde ihm ein Standbild zu Pferde zuerkannt und auf dem Marktplatze vor dem Castorstempel aufgestellt. Die drei Hernicischen Völkerschaften von Alatrium, Verulä und Ferentium erhielten ihre eigene Verfassung wieder, weil sie dieselbe dem Bürgerrechte vorzogen, und man verwilligte ihnen das Recht ehlicher Verbindungen unter einander, das sie ziemlich lange von allen Hernikern allein besessen haben. Die Anagniner und die Uebrigen, welche gegen die Römer gestritten hatten, bekamen das Bürgerrecht ohne Stimmbefugniß, Versammlungen und wechselseitige Ehen wurden ihnen verboten und keine Obrigkeiten gestattet, außer zu Besorgung der Opfer. In eben diesem Jahre verdingte der Censor Cajus Junius Bubulcus den Bau des Tempels der Salus, welchen er als Consul im Samnitenkriege gelobt hatt. Er und sein Amtsgenosse Marcus Valerius Maximus legten auch Landstraßen auf Staatskosten an. Ferner wurde in diesem Jahre das Bündniß mit den Carthagern zum drittenmal erneuert und ihre zu diesem Ende angekommene Gesandtschaft artig beschenkt.

44. Auch einen Dictator hatte dieses Jahr an Publius Cornelius Scipio, mit seinem Reiterobristen Publius Decius Mus. Sie nahmen, was der Zweck ihrer Ernennung war, die Consulnwahlen vor, da keiner der Consuln sich vom Kriegsschauplatz entfernen konnte. Die Wahl fiel auf Lucius Postumius und Tiberius Minucius. Diese Consuln führt Piso unmittelbar nach Quintus Fabius und Publius Decius auf, mit Auslassung der zwei Jahre, in welchen nach unserer Angabe Claudius und Volumnius, Cornelius und Marcius

Consuln waren. Ob ihn bei Entwerfung seiner Jahrbücher das Gedächtniß täuschte, oder ob er absichtlich die beiden Consulspaare überging, weil er sie für falsch hielt, ist ungewiß. Die Samniten machten in diesem Jahre Streifzüge in die Stellatische Ebene im Campanischen Gebiete. Beide Consuln wurden deshalb nach Samnium geschickt und nahmen verschiedene Richtungen, Postumius gegen Tifernum, Minucius gegen Bovianum. Postumius lieferte zuerst bei Tifernum ein Treffen und erfocht, nach einigen Angaben, einen entschiedenen Sieg über die Samniten, denen er zwanzig tausend Gefangene abnahm; nach Anderen blieb die Schlacht unentschieden und Postumius zog scheinbar aus Furcht heimlich bei Nacht mit seinem Heer in das Gebirge; die Feinde folgten, und lagerten sich ebenfalls zwei tausend Schritte von ihm auf einem befestigten Punkte. Um den Feind glauben zu machen, er habe nur ein sicheres Alles reichlich gewährendes Standlager (und Dieß war es auch wirklich) aufgesucht, umgab der Consul sein Lager mit starken Verschanzungen und versah es wohl mit allem Nöthigen, eilte sodann, eine starke Besatzung zurück lassend, um die dritte Nachtwache auf dem nächsten Weg ohne alles Gepäcke mit seinen Legionen zu seinem Amtsgenossen, der gleichfalls Andern gegenüber lag. Hier griff Minucius, nach dem Vorschlage des Postumius die Feinde an, und als in unentschiedenem Kampfe ein großer Theil des Tages verstrichen war, da warf sich Postumius mit seinen frischen Legionen unvermuthet auf das bereits ermüdete feindliche Schlachtheer. Da nun Mattigkeit und Wunden auch die Flucht hinderten, so wurden die Feinde insgesammt niedergehauen und ein und zwanzig Feldzeichen

erbeutet. Sofort ging es wieder zum Lager des Postumius. Hier griffen die beiden siegreichen Heere den schon durch das Gerücht bestürzten Feind an, schlugen ihn in die Flucht, nahmen ihm sechs und zwanzig Feldzeichen, und machten den Samnitischen Oberbefehlshaber Statius Gellius und viele Andere zu Gefangenen. Auch beide Lager wurden erobert, und Bovianum, dessen Bestürmung am folgenden Tage begann, in Kurzem eingenommen. Hochberühmt durch diese Heldenthaten kehrten die Consuln im Triumphe zurück. Einige Schriftsteller geben an, Minucius sey schwer verwundet in's Lager zurückgetragen worden und gestorben; an seine Statt sey Marcus Fulvius zum Consul nachgewählt worden, und Dieser, zum Heere des Minucius geschickt, habe Bovianum erobert. In eben diesem Jahre wurde Sora, Arpinum und Censennia den Samniten wieder abgenommen. Auf dem Capitolium wurde ein großes Standbild des Hercules aufgestellt und eingeweiht.

45. Unter den Consuln Publius Sulpicius Saverrio und Publius Sempronius Sophus ließen die Samniten durch Abgeordnete in Rom um Frieden bitten, sey es, daß sie ein Ende des Krieges, oder nur Aufschub wünschten. Auf ihr demüthiges Anhalten wurde geantwortet: „hätten die Samniten nicht so oft, gerade während ihrer Rüstungen zum Kriege, um Frieden nachgesucht, so hätte auf gegenseitige Besprechungen ein Friede abgeschlossen werden mögen. Jetzt, da die Worte bis dahin eitel gewesen seyen, müße man sich an Thatsachen halten. In Kurzem werde der Consul Publius Sempronius mit einem Heer in Samnium erscheinen; ihn können sie über ihre Stimmung, ob sie zum Kriege oder

zum Frieden neige, nicht täuschen; er werde den Erfund der Sache dem Senate berichten; wenn der Consul Samnium wieder verlasse, so können Gesandte ihn begleiten." Da nun das Römische Heer, welches Samnium in diesem Jahre durchzog, Alles ruhig fand und bereitwillig mit Lebensmitteln versorgt wurde, so erneuerte man mit den Samniten das alte Bündniß. Gegen die Aequer, diese alten, übrigens viele Jahre lang unter dem Scheine eines trüglichen Friedens, ruhig gebliebenen Feinde wandten sich hierauf die Waffen Roms. Denn sie hatten, so lange die Herniker noch blühten, mit denselben öfters den Samniten Hülfe gesendet; nach Unterwerfung der Herniker aber, war beinahe das ganze Volk, ohne Verhehlung des öffentlichen Beschlusses, zu den Feinden abgefallen, und als die Bundespriester, nachdem der Vertrag mit den Samniten in Rom abgeschlossen war, zu ihnen kamen und Schadenersatz verlangten, sagten sie: „das sey nur ein Versuch, damit sie aus Angst vor einem Kriege sich gefallen ließen, Römer zu werden. Welch ein wünschenswerthes Glück Dieß sey, hätten die Herniker gelehrt, indem Diejenigen, welche dürften, ihre eigene Verfassung dem Römischen Bürgerrechte vorgezogen hätten; Diejenigen aber, welchen keine freie Wahl gelassen worden, mußten das aufgenöthigte Bürgerrecht zur Strafe haben." Weil Dieß die allgemeine Sprache bei ihren Zusammenkünften war, so beschloß das Römische Volk Krieg gegen die Aequer; beide Consuln zogen gegen den neuen Feind zu Felde und lagerten sich viertausend Schritte vom feindlichen Lager. Da die Aequer seit langen Jahren keinen eigenen Krieg für sich geführt hatten, so war ihr Heer, einem eilends zusammengerafften ähnlich, ohne be-

stimmte Anführer, ohne Oberbefehl, und gerieth in Verlegenheit. Die Einen schlugen vor, zum Kampfe auszurücken; Andere, man solle sich im Lager halten; den Meisten schwebte die bevorstehende Verwüstung ihrer Felder und sodann die Zerstörung ihrer mit schwachen Besatzungen zurückgelassenen Städte vor. Als daher unter der Menge von Vorschlägen Einer verlautete, welcher alle gemeinschaftliche Maßregeln für das Ganze aufgab, und Jeden auf die Sorge für das Seinige verwies; daß sie nämlich um die erste Nachtwache das Lager verlassen, aus einander gehen, alles Eigenthum in ihre Städte bringen, und hinter den Mauern schirmen sollen, so fand dieser Vorschlag ungetheilten Beifall. Der Feind hatte sich bereits im Lande zerstreut, als die Römer mit Tages Anbruch ausrückten, sich in Schlachtordnung stellten und als ihnen Niemand entgegentrat, in vollem Schritte gegen das feindliche Lager anzogen. Als sie aber dort keine Posten vor den Thoren, Niemand auf dem Walle, noch das gewöhnliche Getöse eines Lagers bemerkten, machten sie, durch die seltsame Stille betroffen, aus Furcht vor einer Schlinge halt. Dann überstiegen sie den Wall, und als sie Alles verlassen fanden, machten sie sich auf, die Spur des Feindes zu verfolgen. Allein diese Spuren führten, da der Feind sich in allen Richtungen verlaufen hatte, gleichmäßig nach allen Seiten hin, und sie wurden anfangs irre; darauf, als sie durch Kundschafter den Plan des Feindes erfuhren, zogen sie vor die einzelnen Städte der Reihe nach und eroberten in fünfzig Tagen ein und vierzig feste Plätze alle mit Sturm. Die Meisten derselben wurden geschleift und angezündet und das Aequische Volk beinahe

gänzlich vertilgt. Ueber die Aequer wurde triumphirt, und ihr Verderben diente den Marrucinern, Marsern, Pelignern und Frentanern zur Warnung, so daß sie durch Abgeordnete in Rom um Frieden und Freundschaft bitten ließen. Auf ihr Ansuchen wurde diesen Völkern ein Bündniß bewilligt.

46. In eben diesem Jahre bekleidete der Schreiber Cneus Flavius, Sohn des Cneus und Enkel eines Freigelassenen, in niedrigen Verhältnissen geboren, aber ein verschlagener und beredter Mann, die Stelle eines adeligen Aedils. Ich lese in einigen Jahrbüchern, Derselbe habe, als er den Aedilen als Schreiber diente und merkte, der erste Bezirk bestimme ihn zum Aedil, aber sein Name werde nicht angenommen weil er Schreibersdienste versehe, das Protokoll weggelegt und geschworen, er wolle nicht mehr Schreiber seyn. Daß er jedoch schon geraume Zeit nicht mehr die Stelle eines Schreibers versehen habe, will Licinius Macer mit dem Anstande beweisen, daß er schon früher Tribun gewesen sey und zweimal Dreier [Triumvir], das einemal zur Aufsicht bei Nacht, das anderemal zur Anlegung einer Pflanzstadt. Uebrigens — und darin stimmen alle Nachrichten überein — setzte er dem seine Niedrigkeit verachtenden Adel trotzige Festigkeit entgegen; er machte das in dem geheimen Archive der Oberpriester aufbewahrte bürgerliche Recht öffentlich bekannt und stellte auf dem Markte den Kalander auf einer weißen Tafel aus, damit Jedermann die Tage wisse, wo man das Gesetz anrufen könne *); er weihte zum größten Aerger des

*) Cicero in seiner Rede für den Muräna Cap. 11. sagt: „Ob man sich an die Gerichte wenden könne, oder nicht, wußten ehemals Wenige. Denn man hatte keinen öffentlichen Ka-

Adels den Tempel der Eintracht auf dem Vulcanusplatze ein, und der Hohepriester Cornelius Barbatus, welcher behauptete, nach altem Brauche könne nur ein Consul oder Feldherr einen Tempel weihen, wurde durch den einstimmigen Willen des Volkes gezwungen, ihm die Weiheformel vorzusprechen. Darum ließ jetzt der Senat bei dem Volke darauf antragen: es solle Niemand einen Tempel oder Altar ohne Genehmigung des Senates oder der Mehrzahl der Bürgertribunen einweihen dürfen. Noch Etwas will ich erzählen, was an sich keine Erwähnung verdiente, wenn es nicht eine Probe bürgerlichen Freiheitsgefühls adeligem Stolze gegenüber wäre. Als Flavius einst seinen kranken Amtsgenossen zu besuchen kam, und die jungen Adeligen, welche um das Bette saßen, verabredeter Maßen nicht aufstanden, und ihm einen Platz einräumten, so ließ er sich seinen Amtsstuhl holen und schaute von seinem Ehrensitze seine Feinde an, die vor Neid bersten wollten. — Uebrigens verdankte Flavius seine Ernennung zum Aedil einer Marktplatzpartei, welche so mächtig geworden war durch den Censor Appius Claudius. Dieser nämlich zuerst hatte den Senat durch Aufnahme von Enkeln Freigelassener entehrt; als aber Niemand diese Aufnahme anerkannte, und er den damit beabsichtigten städtischen

lender, Diejenigen, welche man um Rath befragte, waren Mächtige; von ihnen mußte man, wie von Chaldäern, selbst den Tag einholen. Da fand sich ein gewisser Schreiber, Eneus Flavius, welcher den Krähen die Augen aushackte, jeden Tag den Kalender zur Belehrung des Volkes aufstellte, und von den vorsichtigen Rechtsgelehrten selbst ihre Weisheit borgte.

Einfluß im Rathe nicht erlangte, so verderbte er Markt- und Wahlplatz dadurch, daß er die Niedrigen in alle Bezirke vertheilte. Die Adeligen aber empörte die Wahl des Flavius so sehr, daß die Meisten ihre goldenen Ringe und ihren Reiterschmuck ablegten. Von dieser Zeit an trennte sich die Bürgerschaft in zwei Parteien; andere Zwecke hatte das unverdorbene Volk, das die Edeln begünstigte und ehrte; andere die Marktplatzpartei; bis Quintus Fabius und Publius Decius Censoren wurden, und Fabius, theils zu Herstellung der Eintracht, theils um die Wahlen nicht in den Händen der Niedrigsten zu lassen, den ganzen Schwarm der Marktleute aussonderte, in vier Bezirke zusammenwarf und Diese „die Städtischen" benannte. Und diese Maßregel soll so dankbar aufgenommen worden seyn, daß er den Beinamen Maximus, welchen ihm so viele Siege nicht erworben hatten, durch diese Festsetzung des richtigen Verhältnisses der Stände sich erwarb. Eben Derselbe soll auch den Aufzug der Ritter am fünfzehnten Quinctilis [Julius] angeordnet haben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus,

Römische Geschichte

Bd.: 7

Stuttgart 1828

A.lat.b. 1272 n-5/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245781-6